Nr. 175. Donnerstag, den 31. Juli 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Für Monat August eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

mit dem

„Sonntags-Blatt“

als Gratisbeilage.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans

Fromont junior und Risler senior

von Alphonse Daudet

gratis und franco nachgeliefert.

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstraße Nr. 3, Bestellungen zum Preise von 1,10 M. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Probenummern stehen auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Für die Monate August und September nimmt jede Postanstalt gegen Zahlung von

2 Mark 20 Pfennig

Bestellungen entgegen. Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Wir ersuchen unsere Freunde, hiervon recht zahlreich Gebrauch zu machen.

Die Expedition des „Berliner Volksblatt“,
Beuthstraße 3.

Aus England.

London, den 26. Juli 1890. Weh Dir, daß Du ein Enkel bist! Trotz allen Wahlreformen haben sich noch soviel Unsitten und Mißbräuche aus der Zeit, wo das Wählen das Privilegium einer kleinen Minderheit war, herübergerettet, daß in der Praxis die Kandidatenfrage noch immer abhängig ist von der Länge des Geldbeutels, über den der zu Wählende verfügt. Ehedem besuchte der Kandidat die Wähler der Reihe nach persönlich und kaufte sie, theils durch liebenswürdigen Appell an ihre schwachen Seiten, worüber u. A. in Lytton's — oder, wie man ihn in Deutschland noch nennt, Bulwer's Pelham sehr Ergötzliches nachzulesen, theils durch allerhand kleine Geschenke. Auch war es ein beliebtes Mittel, Wohlthätigkeitsinstitute zu gründen, die sich dann später in der Regel mehr den anzustellenden Leitern und Verwaltungsräthen, als den nominellen Schützlingen wohlthätig erwiesen. Obendrein hatte der Kandidat oder sein Komitee, was nur ein anderer Name dafür war, alle Kosten der Wahl zu zahlen. Staat und Gemeinden thaten für dieselbe keinen Federstrich umsonst. Das Parlament war eben eine reine Interessenvertretung der Besitzenden, und wer in derselben Sitz und Stimme haben wollte, mußte es sich, wie nur recht und billig, etwas kosten lassen.

Die Bezahlung der amtlichen Wahlkosten fällt sogar heute noch den kandidirenden Parteien zur Last, und da diese Kosten um so größer, je zahlreicher die Wählerschaft, d. h. je bevölkerter der Wahlkreis ist, so sind meist gerade die Wahlkreise, in denen das Proletariat überwiegt, die theuersten. Windsor mit 19 000 Einwohnern wählt z. B. einen Abgeordneten, und der Bow- und Bromley-Distrikt in Ost-London mit 82 000 Einwohnern auch nur einen. Die Zahl der Wähler beträgt dort 2701, hier 9957, und dementsprechend erhöhen sich auch die Kosten für die Anlegung der Wahllisten 2c. Macht schon dieser Umstand es den Arbeitern fast unmöglich, einen Kandidaten aufzustellen, hinter dem nicht Geldleute stehen, oder der nicht selbst über einen gehörigen Geldbeutel verfügt, so wirken die noch hinzukommenden Kosten der Wahlagitation geradezu wie ein Verbot.

Bis Anfang der achtziger Jahre waren diese so enorm, daß z. B. im Jahre 1880 die Wahl im Kreise Montgomeryshire (Wales), wie offiziell festgestellt wurde, nicht weniger als 20 103 Pfd. Sterl. = 402 000 Mark kostete. Das „Gesetz gegen Korruption der Wahlen“ hat zwar einer Reihe von Praktiken, die bis dahin im Schwung waren, einen Riegel vorgeschoben; trotzdem sind noch heute die Anforderungen an den Kandidaten und sein Komitee gewaltige. Die Wähler sind verwöhnt; die politischen Vereine 2c. erwarten eher, daß man ihnen zum Behuf der Agitation mit finanzieller Beihilfe unter die Arme greift, statt daß sie für die Kosten derselben aufkommen, und wenn auch der eigentliche Stimmenkauf verpönt ist, so erwartet man doch, daß der Kandidat für alle möglichen gemeinnützigen Zwecke eine offene Hand hat. Keine Sammlung, auf der er nicht mit einem anständigen Beitrag zu figuriren hat — ob es sich nun um ein Asyl für altersschwache Katzen oder um einen Tempel für irgend eine verrückte Sekte handelt. Nur ein John Stuart Mill durfte es wagen, seinen Wählern zu erklären: „Ich bin bereit, Euch im Parlament zu vertreten, aber ich bin nicht bereit, Euch für das Recht, es zu thun, zu bezahlen“, und Wahlkreise, wie Rochdale, das schon zu Cobden's Zeiten nicht duldete, daß sein Vertreter auch nur einen Penny zu den Wahlkosten beisteuerte, oder wie die Bergarbeiter-Distrikte, die nicht nur die Wahlkosten selbst tragen, sondern auch ihren Vertretern Diäten zahlen, bilden seltene Ausnahmen. In der Regel ist das Kandidiren eine sehr kostspielige Geschichte.

Das hat in diesen Tagen Herr W. M. Thompson, ein junger sozialistisch angehauchter Rechtsanwalt und Mitarbeiter an Reynold's „Newspaper“, erfahren. Vor etlicher Zeit hatten ihn die Radikalen von Deptford im südöstlichen London als Kandidaten akzeptirt, aber schließlich hat sein Geldbeutel, wie es scheint, den wachsenden Anforderungen nicht mehr genügen können, und so hat Herr Thompson jetzt seine Kandidatur zurückgezogen. „Nur aus finanziellen Rücksichten“, wie er dem Reporter des radikalen „Star“ auseinandersetzte. Die Sache hat zu allerhand Kontroversen geführt, da das radikale Komitee in Deptford den Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen wollte, daß es seinem Kandidaten zu große Geldopfer zugemuthet; aber seine Vertheidigung ist mehr wie matt und bestätigt thatsächlich mehr den Vorwurf, als sie ihn widerlegt. Die Moral der Geschichte bleibt übrigens die gleiche, auch wenn man die Einwände der Herren gelten läßt: sowohl in den Wahlsitten als im Wahlsystem muß noch viel energischer als bisher der Plutokratismus bekämpft, vor Allem das Wahlgesetz dahin abgeändert werden, daß der Staat bezw. die Gemeinden die Wahlkosten tragen, und daß die Abgeordneten Diäten bekommen. Und da die Liberalen bei Weitem nicht über so reiche Mittel verfügen wie die Unionisten, untersteht es auch keinem Zweifel, daß wenn Gladstone bei den nächsten Wahlen wieder an's Ruder kömmt, er in dieser Hinsicht verschiedene Reformen durchdrücken wird.

Daß übrigens das einleitend gebrauchte Motto nur sehr mit Vorsicht zu gebrauchen ist, zeigen die neuestens vom Schatzminister gemachten Vorschläge über weitere Ablösungen von Staatspensionen. Es giebt z. B. zwar keine königlichen Falken mehr zu beaufsichtigen, aber bis auf den heutigen Tag beziehen die Abkömmlinge des Bastards Karls II. mit der schönen Nell Gwynne, die Herzöge von St. Albans, jährlich 965 Pfd. Sterl. als königliche Falkoniere — welches Amt ihr erlauchter Vorfahr erhielt, als er 13 Jahre alt war. Das soll jetzt aufhören, aber nicht etwa, daß man erklärte: Genug des Unfugs, von dem und dem Tage an hört das Vergnügen auf — nein, der gegenwärtige Vertreter dieses Namens soll den kapitalisirten Betrag der Pension, das hübsche Sümmchen von 18 175 Pfd. Sterl. = 363 500 M. als Abfindungsgeld erhalten. Der hat sicher keinen Grund, zu bedauern, daß er ein Enkel ist.

Und ebenso vier seiner Standesgenossen, die in gleicher Weise bedacht sind. Im Ganzen figuriren auf

Feuilleton.

Nachdruck verboten.] [7

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

IV.

Die Geschichte der kleinen Chebe. — Die Leuchtkäferchen von Savigny.

„Savigny-sur-Orge.

Liebe Sidonie!

„Gestern saßen wir bei Tische in dem großen Speisesaale, den Du ja kennst, und dessen Thür nach der blüthenbedeckten Terrasse hin offen stand. Ich langweilte mich ein wenig. Großpapa war den ganzen Vormittag über schlechter Laune gewesen und meine Mutter, die durch die gerunzelten Brauen, die ihr immer Gesetze vorgeschrieben hatten, eingeschüchtert war, wagte kein Wort zu sprechen. Ich dachte, wie schade es sei, den schönen Sommer in so herrlicher Gegend einsam verleben zu müssen und wie glücklich ich sein würde, jetzt, wo ich die Pension verlassen habe und den ganzen Sommer auf dem Lande zubringen soll, jemanden haben würde, der wie früher mit mir durch Wälder und Gebüsche streifte.“

„George kommt allerdings manchmal heraus aber fast immer Nachmittags zum Diner und reist dann am andern Morgen mit Papa früh weg, ehe ich noch aufgestanden bin. Uebrigens ist er auch ein ernster Mann, dieser Herr George. Er arbeitet in der Fabrik und die Geschäftssorgen ziehen auch seine Stirn oft in Falten.

. . . So weit war ich gerade gekommen, als sich plötzlich Großpapa an mich mit der Frage wandte:

„Was ist denn aus der kleinen Sidonie geworden? . . . Es würde mich freuen, sie einige Zeit hier zu sehen.“

Du kannst Dir denken, wie glücklich ich war. Welche Freude unsern Herzensbund wieder zu beleben, der durch die Schuld des Lebens, nicht durch unsere eigene getrennt worden ist. Was haben wir uns alles zu erzählen! Du, die allein dem schrecklichen Großpapa ein Lächeln abgewinnen konntest, Du wirst uns Fröhlichkeit zurückbringen und ich versichere Dich, daß wir sie sehr nöthig gebrauchen.

„Das schöne Savigny ist so verlassen! Kannst Du Dir denken, daß ich manchmal des Vormittags Anfälle von Koketterie bekomme?“

Ich ziehe mich an, frisire mich sorgfältig, mache mich hübsch und paradire in einem neuen Kostüme; dann spaziere ich durch die Alleen und bemerke plötzlich, daß ich mich nur für die Schwäne, die Enten, meinen Hund Kiß und die Kühe auf der Wiese angeputzt habe, die es nicht einmal der Mühe Werth halten, sich umzudrehen, wenn ich vorübergehe. Vor Aerger laufe ich schnell in's Schloß, ziehe ein leinenes Kleid an und beschäftige mich in der Wirthschaft, im Hause, überall ein wenig. Wahrhaftig ich fange an zu glauben, daß mich die Langeweile sehr vervollkommnet hat und ich einmal eine ganze tüchtige Hausfrau abgebe.

„Glücklicherweise ist die Zeit der großen Jagden nicht mehr fern, wo ich mir viel Unterhaltung verspreche. Vor allen Dingen werden dann George und mein Vater, beide große Jäger, öfter zu uns kommen. Und dann wirst Du ja auch hier sein? Du . . . . . denn Du wirst mir doch gewiß gleich antworten, ob und wann Du hier ankommst, nicht wahr? Herr Risler sagte neulich, Du wärest leidend? Die Luft von Savigny wird Dir also gut thun.

„Hier erwartet Dich jedermann und ich selbst kann meine Ungeduld kaum zügeln.

Klara.“

Nachdem Klara Fromont diesen Brief geschrieben, setzte sie einen großen runden Strohhut auf, denn die ersten Augusttage waren heiß und drückend, und ging hinab, um den Brief selbst in den kleinen Briefkasten zu werfen, den der Bote jeden Morgen leerte. Dieser Kasten befand sich am Ende des Parkes an der Biegung der Landstraße. Sie stand einen Augenblick still und betrachtete die Bäume zu beiden Seiten des Weges und die im Sonnenglanze ruhenden Wiesen. Weiter entfernt brachten Schnitter die letzten Garben ein. An einer andern Stelle pflügte man bereits den Acker um.

Die ganze Melancholie dieser geräuschlosen Arbeiten entschwand dem jungen Mädchen bei dem freudigen Gedanken, ihre Freundin bald wiedersehen zu können. Kein Lüftchen erhob sich von den Kämmen der Berge, die den Horizont abschlossen, kein Hauch rauschte von den Wipfel der Bäume herab um sie an der Absendung des verhängnißvollen Briefes zu hindern. Und sobald sie in das Schloß zurückgekehrt war, beschäftigte sie sich damit, für Sidonie ein Zimmer nahe dem ihrigen einzurichten. Der Brief ging treulich seinen Weg. Vom grünen geisblattumrankten Schloßthore eilte er nach Paris und kam dort Abends mit Stempel Savigny und mit Landluft parfümirt in der fünften Etage der Rue de Braque an.

Das war ein Ereigniß! Drei Mal wurde er hintereinander gelesen und acht Tage lang, bis zur Stunde der Abreise, lag er auf dem Kamin neben den Heiligthümern

dem diesmaligen Budget über zweiundeinhalb Millionen Mark solcher Abfindungsgelder, und werden auch, trotz der Opposition der Radikalen, ebenso bewilligt werden, wie vor einigen Jahren die Millionen, mit denen der Herzog von Marlborough bedacht wurde.

Wer hätte damals gedacht, daß Herr Bradlaugh, der sich die Bekämpfung dieser Personen zur besonderen Aufgabe gemacht, noch einmal das Entzücken und die Wonne der Vertheidiger der geheiligten Rechte des Eigenthums werden würde? Als der persönliche Widersacher des lieben Gottes und der Geburtsaristokratie am vorigen Mittwoch auszog, um in St. James' Hall den Drachen der Sozialdemokratie zu bekämpfen, da begleiteten ihn die Segenswünsche der Kämpfer für Thron, Altar und Geldsack, und des anderen Tages drückte kein geringeres Blatt als die „Times", das Organ der Geldaristokratie, ihm den Lorbeer aufs Haupt.

Im Ganzen war die Debatte Hyndman-Bradlaugh übrigens eine Enttäuschung. Es schien, als ob beide Redner sich scheuten, einander scharf zu Leibe zu gehen, man wurde unwillkürlich an das Berliner Sprichwort erinnert; „Thue mir nichts, ich thue Dir auch nichts." Hyndman bewegte sich in Allgemeinheiten, während Bradlaugh Details von sehr problematischer Beweiskraft auskramte; jeder aber vermied es geradezu, auf die Argumente des Andern einzugehen. Bradlaugh erklärte die Verkürzung der Arbeitszeit für wünschenswerth, wollte aber die Durchführung derselben der freien Vereinbarung zwischen Arbeitern und Unternehmern überlassen wissen; Hyndman befürwortete den gesetzlichen Achtstundentag, machte aber die Konzession, in der Privatindustrie Ueberzeitarbeit gegen verdoppelten Stundenlohn zuzulassen. Rhetorisch war Bradlaugh bei weitem der Stärkere, theoretisch dagegen Hyndman, wenngleich er im Ganzen hinter den Erwartungen zurückblieb. Ich schreibe das ohne Voreingenommenheit; so oft ich auch Hyndman's persönliches Verhalten zu rügen Anlaß hatte, habe ich doch nie bestritten, daß er unter den hiesigen Sozialisten einer der klarsten Köpfe ist.

Bemerkenswerther als das, was auf der Tribüne vorging, war das Verhalten der Hörermenge. Auf den theureren Plätzen hatte natürlich Bradlaugh die Mehrheit, auf den — überfüllten — Gallerien dagegen verschwanden seine Anhänger. Und welche Zurufe mußte der einstige gefeierte Volkstribun von hier in Empfang nehmen!

In der That, wenn die Versammlung Eines bewiesen hat, dann ist es der Ausspruch John Burns, daß unter den Londoner Arbeitern, soweit sie überhaupt an dieser Frage Antheil nehmen, die Anhänger der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit die übergroße Mehrheit bilden.

Zur Sache selbst habe ich aus der Disputation die Ueberzeugung gewonnen, daß ein an die gegebenen Arbeitsverhältnisse anknüpfender Staffelsatz, wie ihn der Arbeiterschutz-Gesetzentwurf der deutschen Sozialdemokratie enthält, den Vertheidigern der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit eine weit stärkere Position verleiht, als der scheinbar radikalere Vorschlag der sofortigen allgemeinen Einführung des achtstündigen Arbeitstages.

Korrespondenzen.

Zürich, 26. Juli. Wir theilten vor kurzem in einem unserer Berichte mit, daß dem Beispiele Basels folgend, auch der Kanton Zürch daran sei, für die gewerblichen Arbeiterinnen ein Schutzgesetz zu erlassen und daß bereits eine Kommission einen bezüglichen Entwurf ausgearbeitet habe. Ein solcher liegt nun auch dem Regierungsrath in Luzern vor und enthält derselbe folgende wesentliche Bestimmungen:

Arbeiterinnen und Lehrtöchter in Konfektionsgeschäften, sowie andere weibliche Angestellte, die in Gewerben, welche nicht dem Bundesgesetz über die Arbeit in den Fabriken unterstellt sind, berufsmäßig beschäftigt werden, sollen durch das Gesetz vor gesundheitsschädlicher Ueberanstrengung und Benachtheiligung geschützt werden. Zu den einschlägigen Gewerben gehören alle, in welchen 3 oder mehr Frauenspersonen gewerbsmäßig arbeiten, oder in welchen überhaupt Mädchen unter 18 Jahren als Arbeiterinnen oder Lehrtöchter beschäftigt werden. Von diesen Bestimmungen sind ausgenommen die sogen. Ladengeschäfte, sofern deren Inhaber ihre weiblichen Angestellten nicht zu eigentlich gewerblichen Arbeiten, sondern nur zur Bedienung der Käufer, beziehungsweise Kundschaft verwenden, sowie die Familienangehörigen des Gewerbe-Inhabers. Die Arbeitsräumlichkeiten sollen hinreichend hell, trocken, gut ventilirbar und geräumig sein; sie unterliegen der Aufsicht der Ortsgesundheitskommission.

Die regelmäßige Arbeitszeit soll für alle unter dieses Gesetz fallenden Frauenspersonen nicht mehr als 11 Stunden und an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen nicht mehr als 10 Stunden betragen. Die Arbeitszeit muß in die Zeit von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr verlegt werden und zwar so, daß um Mitte der Arbeitszeit ein Unterbruch von mindestens einer Stunde stattfindet.

Die Arbeit an den Sonn- und Festtagen ist untersagt.

Vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit über die festgesetzte Dauer kann auf gestelltes Gesuch ausnahmsweise auf höchstens drei Stunden per Tag vom betreffenden Statthalteramt bewilligt werden. Verlängerungen über die Zeitdauer von zwei Wochen bedürfen der Genehmigung des Regierungsrathes.

Mädchen unter 18 Jahren und schwangere Frauen dürfen unter keinen Umständen zum Arbeiten nach 8 Uhr Abends angehalten werden. Letztere dürfen vor und nach ihrer Niederkunft, im Ganzen wenigstens während 6 Wochen, in dem betreffenden Gewerbe nicht beschäftigt werden.

Auch wo die Bewilligung zur Arbeitsverlängerung ertheilt worden, können Arbeiterinnen nur mit ihrer Zustimmung zur Ueberzeitarbeit verwendet werden und sind dieselben hierfür besonders zu entschädigen.

Die für den Betrieb von Wirthschaften angestellten weiblichen Bediensteten (Kellnerinnen, Zimmermägde 2c.) können auch ohne besondere Bewilligung bis Abends 11 Uhr beschäftigt werden, sofern dadurch die effektive Arbeitszeit von 11 Stunden nicht überschritten wird. Das Verbot der Sonntagsarbeit (Art. 4) findet auf dieselben nur Anwendung, wenn der Betrieb der Wirthschaft eingestellt ist.

Immerhin soll in Wirthschaften, welche dauernd stark besucht werden, jeweilen eine den Verhältnissen entsprechende Ablösung im Dienste stattfinden, damit die Angestellten nicht in übermäßiger und gesundheitsgefährdender Weise angestrengt werden. Ueberdies muß denselben jede Woche ein halber Tag freigegeben werden.

Wo nicht durch schriftliche Uebereinkunft etwas anderes festgesetzt worden ist, kann das Dienst- oder Lehrverhältniß zwischen dem Arbeitgeber und der Arbeiterin durch eine jedem Theile freistehende, mindestens 14 Tage vorher erklärte Kündigung aufgelöst werden, jedoch nur auf einen ordentlichen Zahltag oder Sonnabend.

Das Dienstverhältniß darf innerhalb dieser Zeit sowohl vom einen oder andern Theil nur aus wichtigen Gründen gelöst werden, über deren Vorhandensein das gewerbliche Schiedsgericht nach freiem Ermessen entscheidet.

Bußen dürfen nur ausgesprochen werden, wo solche in einer für das Gewerbe aufgestellten Arbeitsordnung angedroht sind. Dieselben dürfen die Hälfte des Tagelohnes der Arbeiterin nicht übersteigen und sind im Interesse der Arbeiterinnen zu verwenden.

Lohnabzüge für mangelhafte Arbeit oder verdorbene Stoffe oder zerbrochenes Geschirr fallen nicht unter den Begriff „Bußen".

Zuwiderhandelnde gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes sollen mit 5—100 Frks. bestraft werden; bei Wiederholungsfällen kann Gefängnißstrafe bis auf 8 Monate eintreten.

Mit der Volks-Initiative des schon seit langer Zeit angestrebten Bundes-Banknotenmonopols wird es nun Ernst. Im heutigen „Grütlianer" erläßt das Zentralkomitee des Grütlivereins an die Vereinsgenossen einen bezüglichen Aufruf und fordert alle Sektionen des Vereins auf, unverzüglich ihre Unterschriftensammler zu wählen und mit Energie und Begeisterung an die Sammlung der laut Bundesverfassung erforderlichen 50 000 Unterschriften zu gehen. In Zürich hat sich ein allgemeines Initiativkomitee gebildet, dem die Nationalräthe Curti und Joos, ferner unsere Genossen Karl Bürkli, Greulich, Stadtrath Bodmer, Otto Lang und Robert Seidel angehören. Die „Arbeiterstimme" veröffentlicht bereits den an die Spitze der Unterschriftenbogen zu setzenden kurzen Text, der folgenden Wortlaut hat:

Volks-Initiative für das Banknotenmonopol.

Die unterzeichneten Schweizerbürger verlangen die Ersetzung des Artikels 39 der Schweizerischen Bundesverfassung durch folgende Bestimmungen:

Artikel 39.

Der Bund führt das Banknotenmonopol ein und errichtet eine Bundesbank.

Der Ertrag des Monopols wird je zur Hälfte zwischen dem Bund und den Kantonen getheilt.

Die Bundesbank wird unter besondere Verwaltung [illegible]

Hierzu bemerkt Genosse Seidel:

„Wir erwarten, daß alle Genossen mit Lust und [illegible] die Unterschriftensammlung gehen werden. Es gilt, den [illegible] talismus einige Millionen arbeitslosen Gewinnes zu [illegible] es gilt unser Volk vor schweren Gefahren zu schützen. — [illegible] vorwärts!"

Die Volks-Initiative in der Banknotenfrage bedeutet [illegible] offenen und energischen Kampf direkt gegen die Kapitalmächte. Gegenwärtig sind die von den Besitzenden gegründeten und geleiteten Banken, 36 an der Zahl, im Besitze des Banknotenmonopols und es kursiren von denselben emittirte Banknoten im Betrage von 157½ Millionen Franken, welche [illegible] nur durch zwei Drittel in Baar gedeckt ist resp. sein soll. [illegible] dieses vom Staate der Plutokratie ohne jede Entschädigung gewährte Monopol bedeutet, erhellt aus der Thatsache, daß [illegible] Jahre 1889 allein acht Banken einen Reingewinn [illegible] 8 628 956,44 Franken „verdienten"!

Also 8½ Millionen Franken von nur 8 Banken — [illegible] giebt deren 36 — in einem Jahre. Welche Summen zur [illegible] rung sozialpolitischer Zwecke erhielte da der Staat [illegible] das Monopol. Aber der Bund braucht jetzt schon [illegible] Einnahmen zur Bestreitung der gewöhnlichen Bedürfnisse. Um diese erforderlichen Mehreinkünfte zu erzielen, [illegible] von amtlicher Seite nicht die Einführung des Banknotenmonopols für den Bund verlangt, sondern — die Erhöhung der Zölle. Wie dieselben immer gesteigert wurden, ist daraus ersichtlich, daß 1850 die Zolleinnahmen 4 Millionen, [illegible] 29 Millionen Franken betrugen und jetzt sollen sie derart gesteigert werden, daß 1891 die Zolleinnahmen 32 Millionen Franken betragen. Jetzt zahlt jeder Kopf der Bevölkerung in der Schweiz 9 Franken und nach der Zollerhöhung würde er 11 Franken Zöllen zahlen.

„Schutz der nationalen Arbeit und der Landwirthschaft" [illegible] auch hierbei das Feigenblatt, mit dem die großen Politiker [illegible] Finanzzollpolitik verdecken. Die schweizerische Arbeiterschaft [illegible] sich nun angesichts der drohenden Lebensmittel-Vertheuerung im ganzen Lande auf und arrangirt Protest-Versammlungen. Morgen Nachmittag soll hier eine [illegible] bezügliche Kundgebung stattfinden, bei welcher die Genossen C. Lang und Seidel referiren werden.

Die Zehnstunden-Bewegung macht in der Schweiz Woche für Woche weitere Fortschritte und haben die Arbeiterblätter besondere Berichterstattung darüber eingerichtet. In den letzten Wochen ist fast keine Nummer der „Arbeiterst." erschienen, in der nicht eine neue Mittheilung über die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit enthalten war; die Bewegung [illegible] sich gleichmäßig über alle Gewerbszweige aus und zwar über den Kleinbetrieb sowohl wie über die Industrie. Einen schönen Sieg errangen die Schlosser in Lausanne. Die Errungenschaften sind: 1. Vom 4. August ab zehnstündige Arbeitszeit. 2. 10 pCt. Lohnerhöhung nach Maßgabe der jetzigen [illegible] 3. Bei Ueberzeitarbeit 15 pCt. Lohnzuschlag, bei Sonntagsarbeit 20 pCt. 4. Bei Arbeiten außerhalb Lausanne volle [illegible] pflegung, sowie Vergütung aller Spesen. 5. Die Akkordarbeit ist grundsätzlich abgeschafft; nur mit Einwilligung des Arbeiters kann solche übernommen werden, sonst gilt der Minimallohn. Dazu wird bemerkt, daß sich die Lausanner Schlossermeister [illegible] anständig benommen haben. „Da war keine Spur von [illegible] protzenhaften Benehmen, wie es in der deutschen Schweiz [illegible] kleinsten Meisterlein gegen seine Arbeiter zur Schau getragen wird; die Meister nannten in einem Aufruf die Arbeiter [illegible] Mitarbeiter und führten eine sehr höfliche kollegialische Sprache. Die Reservekasse-Kommission oder den Fachverein nicht anerkennen — das fiel niemandem ein, im Gegentheil waren [illegible] Meister über das Friedensrichteramt der Reservekasse sehr erfreut und dankten deren Vertretern öffentlicher Sitzung."

Inmitten des Kesseltreibens der deutschen Plutokraten gegen ihre Arbeiter ist das ein erfreulicher Lichtstrahl!

Politische Uebersicht.

Bankrotte Parteien. Während die Sozialdemokratie als einzige zielbewußte Partei, von Sieg zu Sieg eilt, [illegible] sämmtliche bürgerliche Parteien, d. h. alle Parteien außer der Sozialdemokratie, in sich gespalten und gehen mit [illegible] der Geschwindigkeit ihrer Auflösung entgegen. Diese Thatsache, welche von dem ehemaligen Führer der Nationalliberalen, dem jetzigen Finanzminister Miquel, vor einigen Monaten in sehr drastischen Ausdrücken eingestanden [illegible] erklärt sich daraus, daß die soziale Frage neuerdings in das Inventar der alten Parteien hat aufgenommen werden müssen. Dank der Geschicklichkeit und Energie, mit welcher die deutsche Sozialdemokratie in ihrem Feldzuge zur Befreiung des arbeitenden Volkes zu Werke gegangen ist, [illegible] die Reichsregierung sich genöthigt, den manchesterlichen [illegible]

---

der Frau Chebe, der Standuhr mit der Glasglocke und den Schalen aus der Zeit des ersten Kaiserreiches. Für Sidonien bildete dieser Brief einen vollständigen Roman voller Freuden und Verheißungen, den sie immer wieder las, ohne ihn zu öffnen, indem sie nur das weiße Kouvert oder den schön verschlungenen Namenszug Klara's betrachtete. Von der Heirath war jetzt keine Rede mehr. Jetzt galt es vor allen Dingen, zu wissen, welche Toilette sie anziehen sollte, wenn sie nach dem Schlosse reiste. Da hatte man genug zu thun, um Roben zuzuschneiden, anzuprobiren und Aenderungen zu treffen . . . Armer Franz! Wie schwer wurde ihm das Herz bei diesen Vorbereitungen. Diese Reise nach Savigny, gegen die er vergeblich protestirt hatte, verzögerte die Hochzeit noch mehr, die Sidonie zudem immer — ohne daß er begriff, weshalb — von einem Tage zum andern verschoben hatte. Er konnte sie dort nicht besuchen und befand sie sich einmal inmitten der Feste und Vergnügen, wer konnte wissen, wann sie wieder zurückkehren würde? . . .

Da waren es die Delobelle, denen der verzweifelte Liebhaber sein Herz ausschüttete, ohne dabei zu beachten, wie Desiree sich bei seinem Eintritt jedesmal lebhaft erhob, ihm einen Platz an ihrem Arbeitstische einräumte und sich dann erröthend mit glänzenden Augen neben ihn setzte.

Seit einigen Tagen arbeiteten sie nicht mehr in „Käfern und Vögeln für Modeartikel." Mutter und Tochter nähten jetzt Volents an Sidonien's Kleid und noch nie hatte die kleine Lahme mit solcher Lust genäht.

War sie doch nicht umsonst die Tochter des berühmten Delobelle.

Sie hatte von ihrem Vater die Fähigkeit ererbt, sich leicht in Träume einzuwiegen und bis zum letzten Augenblicke, ja noch über diesen hinaus, an der Hoffnung festzuhalten.

Während Franz von seinen Liebesqualen sprach, dachte sie, daß, wenn Sidonie erst abgereist sei, er alle Tage zu ihr kommen würde, sei es auch nur, um von der Abwesenden zu sprechen; wenigstens würde sie ihn dann in ihrer Nähe haben, sie würden den Vater erwarten und vielleicht würde Franz eines Abends den Unterschied bemerken zwischen einem Weibe, das liebt und einem, das sich lieben läßt. Dann gab der Gedanke, daß jeder Stich an dem Kleide die so sehnlich erwartete Abreise beschleunigte, ihrer Nadel eine verdoppelte Geschwindigkeit, während der arme Verliebte mit Schrecken sah, wie die Volents und Rüschen sich wellenförmig aufbauschten und sie in eine Wolke einhüllten.

Als das rosa Kleid fertig war, reiste Frl. Chebe nach Savigny ab.

Das Schloß des Herrn Gordinois lag tief im Thale der Orge, am Rande dieses kleinen launenhaft verschlungenen Flüßchens, dessen Ufer Mühlen, Schleusen und große Wiesen allenthalben schmücken.

Das Schloß war ein alter Herrensitz aus der Zeit Ludwig XV. mit wenig Stockwerken, aber sehr großem Dache; es besaß eine Art Melancholie, wie sie alten aristokratischen Gebäuden eigenthümlich ist. Ueberall sah man breite Freitreppen, verrostete Balkons, alte verwitterte Vasen, aus deren röthlichem Gestein frische Pflanzen hervorquollen. So weit das Auge sah, zogen sich zerfallene, schiefe Mauern an einem sanften Abhange bis zum Flüßchen hinab. Auf sie herunter schauten das hohe Schieferdach des Schlosses, die rothen Ziegel der Meierei und die herrlichen Linden, Buchen, Pappeln und Kastanienbäume des Parkes, die sich wie eine dichte, dunkele, nur stellenweise von den Wegen durchbrochene Masse zusammenschlossen.

Nichts wurde aber von dem Reiz übertroffen, den das Wasser diesem Besitzthum verlieh, es belebte seine Stille, ja gab seinem Charakter etwas feierliches. Es gab in Savigny, abgesehen von dem Flusse, Quellen, Springbrunnen und Teiche, in welchen die Sonne mit all ihrem Glanze unterging, was dem alten, von grünem Moose bewachsenen Hause das verwitterte Ansehen eines Steines am Rande eines Baches verschaffte.

Leider paßten in Savigny, wie in den meisten jener prächtigen Sommersitze, deren sich die Emporkömmlinge der Industrie bemächtigt haben, die Bewohner durchaus nicht zu dem Orte.

Seitdem der alte Gordinois das Schloß gekauft hatte, beschäftigte er sich nur damit zu zerstören, was ihm der Zufall so schön überliefert hatte. „Der Aussicht wegen ließ er die alten Bäume fällen, um die Landstreicher abzuhalten verunstaltete er den Park durch häßliche Zäune und verwandte alle Sorgfalt auf den Gemüsegarten, damit er einen großen Ertrag an Obst und Gemüse lieferte; dem Bauern schien dies wichtiger zu sein als das Schloß und der Park.

Auf die großen Säle, deren Getäfel von den feuchten Dünsten nebeln gebleicht war, auf die Teiche mit den zahllosen Wasserlilien, die Grotten und Muschelbrücken legte er nur Werth, wenn die Fremden sie bewunderten, denn alles dies gehörte ihm, dazu die Eitelkeit des ehemaligen Viehhändlers, ein Schloß zu besitzen, zu befriedigen.

Da er schon zu alt war, um noch jagen und fischen zu können, so verbrachte er seine Zeit damit, die unbedeutendsten Kleinigkeiten seiner Wirthschaft zu beachten. Er konnte den ganzen Tag über das Hühnerfutter, den Preis des gut verkauften Heues, die in einem prächtigen runden Speicher lagernden Strohbunde schelten; wenn jemand das Schloß von Savigny von Weitem betrachtete, wie es auf der Anhöhe, zu seinen Füßen das Flüßchen, in dem es sich wie in einem Spiegel wiederschaute, so reizend dalag, wie die hohen epheuumrankten Terrassen und die gestutzten verwitterten Mauern so ehrwürdig erschienen, sähe, wenn niemand geahnt haben, von welchem knauserigen, ärmlichen Geiste dessen Besitzer sei.

In der Langeweile seines Reichthums hielt es der alte Gardinois in Paris nicht aus, sondern verbrachte seine Jahre in Muße in Savigny und die Fromonts leisteten ihm im Sommer Gesellschaft.

Frau Fromont war eine sanfte, beschränkte Frau, die durch die brutale Strenge ihres Vaters frühzeitig an blinden und widerspruchslosen Gehorsam gewöhnt war. Sie nahm dieselbe Haltung ihrem Manne gegenüber ein, dessen [illegible] und ausdauernde Nachsicht nicht im Stande waren, die demüthige, schweigsame, fast unzurechnungsfähige Frau zu ändern. Da sie nie von den Geschäften etwas erfahren hatte, so war sie, ohne es zu bemerken, reich geworden, [illegible] ohne jemals einen Vortheil aus ihrem Reichthum zu ziehen. Ihre schöne Wohnung in Paris, das stolze Schloß ihres Vaters waren ihr lästig. Sie nahm am liebsten einen möglichst kleinen Raum ein und kannte nur eine Leidenschaft

Standpunkt aufzugeben, und alle Parteien ohne Ausnahme mußten, unter dem Druck der sozialistischen Agitation, eine ähnliche Schwenkung machen. Die Zersetzung und Auflösung der alten Parteien ist sonach ein Erfolg und ein Triumph der Sozialdemokratie, und es gehört die ganze Unverfrorenheit, Verlogenheit und Beschränktheit der Bourgeoisparteien dazu, von einer „Spaltung" und dem „bevorstehenden Untergang" derjenigen Partei zu reden, die ihnen allen die Todeswunde versetzt, ihnen allen die Möglichkeit und die Berechtigung, weiter zu existiren, entzogen hat.

Abgesehen von dem Zentrum, welches nur eine Gelegenheitspartei und ein Partei-Mosaik ist, und welches von selbst auseinander fallen muß, sobald die Komödie des Kulturkampfs nicht mehr gespielt werden kann, sind alle alten Parteien von Haus aus reine Interessenvertretungen: Gesellschaften zur Förderung der Sonderinteressen des immobilen (grundbesitzenden) Kapitals (Konservative) und des mobilen (industriellen und kommerziellen) Kapitals (Nationalliberale und Fortschrittler).

Nun ist aber durch die sozialistische Bewegung nicht bloß ein Keil in diese Parteien getrieben, sie sind auch sämmtlich in der Mitte auseinander gerissen worden. Die Konservativen und Nationalliberalen, welche sich auf den Boden der kaiserlichen Erlasse gestellt haben, werden durch eine breite Kluft von den Konservativen und Nationalliberalen getrennt, die noch in dem Polizei-Manchestermann Bismarck ihren eigentlichen Führer erblicken — und eine ebenso breite Kluft gähnt zwischen den Fortschrittlern, die noch an der Manchesterei festhalten, und denen, welche die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes und der Sozialreform erkannt haben.

Kurz, die sozialistische Bewegung hat den alten Parteien das Grab gegraben, und wenn die Todten einen Trost darin finden, ihre Todtengräber todt zu sagen, so wollen wir die Albernheit des Trostes ihrer traurigen Nothlage zu gute halten.

Die alten Götter, die alten Götzen und die alten Parteien haben das Feld zu räumen, damit die siegreichen Söhne der Arbeit und des Sozialismus von der Welt Besitz ergreifen können.

So schreibt der Leipziger „Wähler". Mit den „Spaltungen" der alten Parteien beschäftigen wir uns noch in einer besonderen Notiz. Hier wollen wir nur im Vorbeigehen der „Tante Voß" mittheilen, daß wir unseren Vertrauens-Reporter zu einem der angesehensten Führer der Deutschfreisinnigen geschickt haben, um sichere Auskunft über den Stand der Krise, in welcher die genannte Partei sich befindet, zu erlangen. Besagter Führer hat unseren Reporter auch in bereitwilligster Weise über alle Interna unterrichtet, jedoch mit dem Beding, daß wir das Interview nicht veröffentlichen, ehe gewisse sehr heikle und heftige Streitigkeiten zwischen mehreren angesehenen Führern zum Austrag gebracht sind. Wir müssen uns diesem Wunsche fügen, und wollen blos hoffen, daß es noch nicht zum Krach gekommen ist, ehe wir unseren höchst interessanten und pikanten Bericht veröffentlicht haben. —

Die Parteispaltungen. Der Riß in der Fortschrittspartei, welcher vor Kurzem erst nothdürftig zusammengekleistert wurde, klafft von Neuem breiter als je. Der Parteipascha ist wüthend, daß Barth, Brömel und Dohrn zum Friedenskongreß nach London gegangen sind, und es ist zu so erregten Aussprachen gekommen, daß ein Bruch kaum vermeidlich erscheint. Natürlich wird die Sache von den fortschrittlichen Blättern geleugnet werden, aber es ist unzweifelhaft wahr.

Die Spaltung im Zentrum nimmt einen für den Parteibestand immer bedenklicheren Charakter an. Der Entschluß des Herrn von Schorlemer-Alst, sein Reichstagsmandat niederzulegen, ist auf unausgleichliche Differenzen mit Herrn Windthorst zurückzuführen.

Allein nicht bloß die zwei Hauptführer liegen sich in den Haaren, auch unter den kleineren Führern sind arge Streitigkeiten ausgebrochen. Die Folgen des Verraths in der Militärfrage machen sich fühlbar; die Wähler sind zum Theil in offener Auflehnung begriffen, wie sich soeben recht deutlich bei der Mainzer Landtagswahl gezeigt hat — und es regnet gegenseitige Vorwürfe; kurz, der Zerfall naht mit Riesenschritten.

Die Spaltung in der nationalliberalen Partei — aber halt — da ist ja nichts mehr zu spalten. —

Die Spaltung in der konservativen Partei ist so weit gediehen, daß die Trennung nahe bevorsteht. Es sind drei Fraktionen da, welche sich auf's Heftigste befehden; die Regierungspartei, die Anhänger Bismarck's und die sog. Selbstständigen, welche letztere in der „Kreuz-Zeitung" ihren Moniteur haben. Als vierte konservative Fraktion irrlichtern die Antisemiten herum, welche aber ihrerseits auch wieder in verschiedene Fraktiönchen getheilt sind.

Kurz — Spaltung, Spaltung, Spaltung bei allen gegnerischen Parteien, mit Ausnahme derjenigen, welche nicht mehr gespalten werden kann, weil sie bereits zersplittert und zerschmettert ist.

Der Beschluß des Polizeiamts Leipzig in Sachen des Verbots zweier Versammlungen in denen Liebknecht sprechen sollte, lautet:

Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Beschluß vom 22. Juli 1890.

Da in den für den 24. und 25. dieses Monats angemeldeten öffentlichen Volksversammlungen der Reichstags-Abgeordnete, Schriftsteller Liebknecht als Referent auftreten soll, letzterer aber notorisch einer der ersten Führer der sozialdemokratischen Partei ist, dessen allgemein bekannte, in Wort und Schrift sich äußernde hervorragende agitatorische Thätigkeit wiederholt Anlaß zu behördlichem Einschreiten, insbesondere auch zur Ausweisung des Genannten aus verschiedenen Städten gegeben hat, ferner auch die von ihm für die betreffenden Versammlungen gewählten Themata: „Die Sozialdemokratie und die übrigen Parteien" und „Die parlamentarische und politische Lage" zur Genüge darauf hindeuten, daß es ihm bei diesen Vorträgen lediglich um eine Verherrlichung und weitere Verbreitung der sozialdemokratischen, in ihren Endzielen auf Umsturz der bestehenden Gesellschafts-ordnung hinstrebenden Lehren zu thun sein wird, so erscheint durch Thatsachen (!) die Annahme genügend gerechtfertigt, daß die gedachten beiden Versammlungen zur Förderung sozialdemokratischer, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen dienen sollen, und sind deshalb diese Versammlungen auf Grund § 9 des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878, wie hiermit geschieht, zu verbieten, wovon dem Einberufer Blume entsprechende Eröffnung zu machen ist.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
(gez.) Bretschneider.

Die Polizei hat bekanntlich ihre eigene Logik, aber das vorstehende Schriftstück ist doch selbst vom Standpunkte der Polizeilogik aus merkwürdig. Auf Grund der „Thatsache", daß Liebknecht Sozialdemokrat ist, und daß die Sozialdemokratie nach Annahme der Polizei den Umsturz der Staatsordnung als „Endziel" erstrebt, ist die „Annahme" gerechtfertigt, daß die Versammlungen, in denen Liebknecht sprechen sollte, den Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung im Sinne des Sozialistengesetzes bezweckten.

Was Herr Bretschneider wohl unter einer „Thatsache" versteht? Und wodurch sich eine Bretschneider'sche „Thatsache" von einer Bretschneider'schen „Annahme" unterscheidet? Herr Bretschneider muß ein viel klügerer Mann sein, als er nach obiger Musterleistung erscheint, wenn er auch nur eine halb plausibele Antwort zu geben vermag.

Ganz besonders interessant ist noch die Bezugnahme auf Liebknechts Ausweisung als auf einen ihn belastenden Umstand. Und das 4 Wochen, nachdem der kleine Belagerungszustand mit seiner Ausweisungsbefugniß als eine ungerechtfertigte Maßregel hat aufgehoben werden müssen! Dieser politische lapsus pennae beweist aufs Schlagendste, daß die Leipziger Polizei den kleinen Belagerungszustand nur formell, nicht aber thatsächlich für aufgehoben hält.

Natürlich ist gegen den Polizeibeschluß Rekurs erhoben worden.

Die „Ringe" haben in Deutschland den Beifall der Unternehmerpresse, oder mindestens wagt diese nicht, den Kapitalsbündnissen gegenüber das Interesse der übrigen Bevölkerung zu betonen und zu vertreten. In England ist die Presse immerhin unabhängiger vom Kapital und mehr im Einklang mit der öffentlichen Meinung, die ihrerseits in England auch nicht ganz unter dem Einflusse des Kapitals steht. In London sind jetzt ein Kohlenring und ein Chemikalienring in der Bildung begriffen. Die Londoner Blätter sind darüber aufgebracht; einige von ihnen fordern gesetzliche Verhinderung. Sie fragen: An welchem Gegenstande des Konsums werden die Ringe denn endlich Halt machen? An des Kindes Nahrung, an der Milch? Oder werden sie auch diese in den Bereich der Spekulation ziehen? Betreffs der Chemikalien führen sie an, daß einzelne derselben schon um mehr als hundert Prozent gestiegen seien. Ein englischer Parlamentarier sagte auf einem Meeting: „Es ist organisirte Heuchelei, wenn nicht Betrug von Seiten eines reichen Mannes, wenn er den Versuch macht, für sich und seine Kompagnons übermäßige Profite daraus zu erzielen, daß er die Industrien seines Vaterlandes lähmt." In dem Eingesandt einer Londoner Zeitung heißt es: „Ich dringe in Sie alle — wenigstens in alle, die nicht Millionäre sind — sich vor Kapitalskombinationen zu hüten, für welche die reichsten und größten Häuser über die ganze Welt eine so unüberwindliche Hinneigung bethätigen. Die Gefahr, welche die Armen überall ausgesetzt sind, wo die Reichen in Selbstsucht sich zusammenthun, diese ist die furchtbarste unter allen für die Familie des Menschengeschlechtes." Die deutsche bürgerliche Presse ist weit davon entfernt, eine ähnliche Sprache zu führen.

Es ist richtig, daß wir von unserem Standpunkt der Erscheinung der Ringe ohne Bedauern gegenüberstehen. Wir halten aber natürlich diese Erscheinungsform des Kapitalismus keineswegs für segensreich. Wir freuen uns nur darüber, daß sie das Ende beschleunigt.

Der Regierungspräsident Graf Hue de Grais hat nach der „Köln. Ztg." eine Verfügung erlassen, in welcher er auf die von der Gewerbekammer der Provinz Brandenburg als nützlich anerkannte Bildung von Fabrikanten-Vereinen Bezug nimmt. Er hält die Förderung solcher Vereine, wo sie bereits vorhanden sein oder sich bilden sollten, für angezeigt, wünscht aber die Bildung derartiger Vereine da, wo ein Bedürfniß dafür empfunden wird, den gewerblichen Kreisen selbst zu überlassen, und betont noch ganz besonders, „daß diese Vereinigungen sich die Wahrnehmung der Interessen ihres Gewerbes und nicht etwa Zwecke zur Aufgabe setzen, welche auf einseitige Unterstützung der Arbeitgeber im Kampfe gegen die Arbeitnehmer gerichtet sind." Diese Mahnung ist, wenn sie auch nichts helfen wird, wenigstens gut gemeint und verdient deshalb Anerkennung, die ihr die „Köln. Ztg." freilich nicht zollt.

Die Ausweisung des Zigarrenarbeiters Lewy aus Dresden ist seitens der Kreishauptmannschaft, an die sich der Betroffene beschwerdeführend gewandt hatte, aufrecht erhalten worden. Lewy hat demgemäß die Stadt Dresden verlassen.

In Magdeburg tagt wieder einmal ein Kongreß deutscher Tischlermeister (Innungen), der die üblichen, vom bornirtesten und blindesten Haß gegen die Arbeiterbewegung eingegebenen Beschlüsse faßt. Sogar mit ihren Todfeinden, den Großkapitalisten, wollen sich die verblendeten Kleinmeister verbünden, um den verhaßten Arbeiterorganisationen den Garaus zu machen. Wir registriren folgende Beschlüsse der Tagung: Einführung von Innungsausschüssen, Errichtung einer „Abwehrkasse gegen ungerechtfertigte Streiks" (Hamburger Façon), Einführung obligatorischer Entlassungsscheine, Errichtung von Arbeitsnachweise-Bureaus, Namhaftmachung der Streikenden („schwarze Liste") und eine Petition an die Reichsregierung, den Zoll auf bearbeitetes Holz von 3 auf 7 M. für 100 Kilogr. zu erhöhen. — Man sieht, die Herren haben nichts vergessen und nichts hinzu gelernt. Die deutschen Arbeiter sind bisher mit den Innungen fertig geworden, es wird ihnen auch fernerhin gelingen.

Dr. Peters sollte nach der Meldung verschiedener Blätter in den Reichsdienst übernommen werden. Diese Mittheilung ist, dem „Hamb. Korresp." zufolge, unrichtig. Es seien aber Bestrebungen unter den Freunden des Dr. Peters im Gange, ihm Mittel an die Hand zu geben, eventuell „weiter bahnbrechend in Ostafrika" zu wirken. — Es wäre zu schade, wenn dieser Kolonial-Boulanger nicht irgendwo Unterkommen fände.

Aus Oberschlesien, 27. Juli, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Die Fleischnoth ist jetzt auf ihrer Höhe und mit ihr die Preise. Die Zufuhr von Fleisch geschlachteter Schweine aus Rußland hat jetzt ganz aufgehört, da sie trotz der diesseitigen unerschwinglich hohen Fleischpreise unlohnend geworden ist. Muß doch an Ausfuhrzoll 1/2 Rubel = 1,25 M., an Einfuhrzoll für den Doppelzentner 20 M. und an Untersuchungsgebühr im Schlachthause pro Schwein 2 M. gezahlt werden, ganz zu geschweigen des Risikos, das der Transport geschlachteter Schweine bei der sommerlichen Hitze mit sich bringt. Soll dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande ein Ende bereitet werden, so muß entweder der Einfuhrzoll von 20 M. pro Doppelzentner oder das Verbot der Schweineeinfuhr aus Rußland aufgehoben werden.

Großbritannien.

London, 29. Juli. Unterhaus. Der Deputirte Summers fragte an, ob die Regierung mit Deutschland in Unterhandlung stehe wegen der Unterbreitung etwaiger aus dem englisch-deutschen Abkommen entstehenden Streitigkeiten zur Entscheidung durch einen Schiedsspruch, und ob die Regierung entsprechende Artikel über einen Schiedsspruch in die mit Frankreich und Portugal beabsichtigten Verträge aufzunehmen gedenke. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Ferguson erwiderte, die Regierung könne eine solche allgemeine Verpflichtung nicht eingehen; bei mehreren Fällen habe die Regierung in der jüngsten Zeit ihre Bereitwilligkeit gezeigt, einzelne spezielle Fragen einem Schiedsspruche zu unterwerfen, es könnten aber Differenzen vorkommen, in denen unveräußerliche englische Rechte angegriffen würden, die England nicht als offene Fragen einem Schiedsspruch unterbreiten könne.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Im Ministerrathe theilte Constans mit, er werde die Interpellation Le Senne's betreffs der Auswanderung nach Argentinien Donnerstag beantworten und hierbei eine Gesetzvorlage ankündigen, durch welche die Auswanderer vor den schwindelhaften Auswanderungs-Agentien geschützt werden sollen.

Der Dampfer „Kerguelen", der gegenwärtig an der Küste von Dahomey stationirt ist, wurde nach Buenos Ayres beordert.

Die von mehreren Blättern gebrachte Meldung, das französisch-englische Uebereinkommen sei bereits unterzeichnet worden, wird von zuständiger Seite dementirt. Die Verhandlungen nehmen ihren regelmäßigen Gang.

St. Etienne, 30. Juli. Die Rettungsarbeiten in den Gruben von Pélissier sind nunmehr beendet. Es sind im Ganzen 94 Todte und 73 Verwundete, von denen inzwischen 14 den Verletzungen erlegen sind, herausgeschafft worden. Eine offene Lampe, die in einer Grube vorgefunden wurde, scheint die Ursache der Explosion zu sein.

Rußland.

Schon seit längerer Zeit ging das Gerücht, es ständen in Rußland neue und strengere Maßregeln gegen die Juden bevor. Dieses Gerücht findet jetzt seine Bestätigung. Der „Voss. Ztg." wird berichtet: London, 30. Juli. Die „Times" veröffentlicht im Auszuge die neuen Erlasse gegen die Juden in Rußland. Danach dürfen die Juden in ganz Rußland, Polen einbegriffen, künftighin nur in Städten, nicht auf dem Lande wohnen. Kein Jude darf länger Land besitzen oder bewirthschaften. Um die Strenge des Erlasses zu verschärfen und dessen Spielraum zu erweitern, haben die Behörden viele hundert kleine Städte der Kategorie der Landdörfer zugezählt und die Juden aus diesen Städten vertrieben. Alle Juden, welche

---

die ihr ganzes Dasein ausfüllte: einen wunderlichen phantastischen Ordnungssinn, der sie antrieb, unaufhörlich die Spiegel, die Vergoldungen, die Thürverzierungen abzuwischen, zu putzen und zu bürsten.

Wenn sie nichts mehr zu reinigen hatte, so nahm die wunderliche Frau ihre Ringe, ihre Uhrketten und Brochen vor, putzte die geschnittenen Steine und Perlen und hatte bei dem Bemühen, ihren Trauring und den ihres Mannes möglichst glänzend zu machen, allmälig alle Buchstaben durch das beständige Reiben verwischt. Ihre Manie verfolgte sie auch in Savigny. Sie las das trockene Holz in den Alleen zusammen, kratzte mit dem Sonnenschirme das Moos von den Bänken und hätte am liebsten die Blätter abgestäubt und die Bäume mit dem Besen abgefegt; während der Eisenbahnfahrt warf sie oft neidische Blicke auf die schnurgerade gebauten weißen, kleinen Villen am Wege mit den glänzenden Kupferzierrathen, den metallenen Gartenkugeln und den kleinen langgestreckten Gärten, die wie Schubladen aussahen. Das waren Landhäuser nach ihrem Geschmacke.

Auch Herr Fromont, der immer nur flüchtig kam und durch geschäftliche Dinge in Anspruch genommen wurde, hatte nur wenig Genuß von Savigny. Nur Klara fühlte sich in diesem herrlichen Parke zu Hause. Ihr war das kleinste Gebüsch wohlbekannt.

Wie alle einzigen Kinder gezwungen, sich mit sich selbst zu beschäftigen, befriedigten sie einsame Spaziergänge, überwachte sie das Blühen und die Entwickelung der Pflanzen und besaß ihren Lieblingsweg, ihren Baum und ihre Bank, auf der sie am liebsten saß. Die Tischglocke überraschte sie immer in irgend einem versteckten Winkel des Parkes. Sie eilte dann mit von der frischen Luft gerötheten Wangen athemlos zu Tische. Auf ihrer jugendlichen Stirne schien etwas von dem Schatten der Gebüsche zu haften und eine sanfte Melancholie erzeugt zu haben und in ihren großen Augen spiegelte sich die dunkelgrüne Tiefe der Wasserbecken.

Die schöne Landschaft hatte sie vor der Niedrigkeit und Plattheit ihrer Umgebung bewahrt. Mochte auch der alte Gardinois stundenlang in ihrer Gegenwart die Schlechtigkeit der Lieferanten und der Dienstboten beklagen und ihr vorrechnen, wieviel ihm monatlich wöchentlich, täglich, jede Minute gestohlen wurde oder mochte ihre Mutter die Schäden aufzählen, welche sie durch Mäuse, Motten, Staub und Feuchtigkeit, die sich alle verschworen hatten, ihre Kleider und Schränke zu vernichten, verursacht waren — nicht ein Laut haftete von diesem albernen Geschwätze in Klara's Geiste. Ein Rundgang um den Rasenplatz, das Lesen eines Buches am Rande des Wassers, versetzten diese edle gesunde Natur wieder in ihre natürliche Stimmung.

Dem Großvater erschien sie wie ein fremdes Wesen, das gar nicht in die Familie gehöre. Schon als Kind war sie ihm durch ihre großen klaren Augen und ihren geraden Verstand unbequem und dann auch, weil er in ihr nicht den stillen sklavischen Sinn seiner Tochter wiederfand.

„Das wird ein Trotzkopf und absonderliches Ding wie ihr Vater," sagte er, wenn er schlechter Laune war.

Wie viel besser gefiel ihm doch die kleine Chebe, die öfter herauskam, um in den schattigen Wegen von Savigny zu spielen. Das war doch ein richtiges Volkskind, eine der seinigen verwandte Natur, mit etwas Ehrgeiz und Neid, der sich schon frühzeitig durch ein eigenthümliches leises Lächeln der Mundwinkel verrieth. Außerdem erwies das Kind seinem Reichthum Bewunderung und Erstaunen, was seinem Emporkömmlingsgeiste ungemein schmeichelte, auch traf sie zuweilen, wenn er sie neckte, den drolligen Ton eines echten Pariser Kindes in Ausdrücken, die freilich an die Vorstadt erinnerten; doch milderte ihr zartes feines Gesichtchen mit dem ausdrucksvollen Minenspiel die Plattheit ihrer Sprache. Der Alte hatte sie daher niemals vergessen.

Dies Mal besonders, als Sidonie nach so langer Abwesenheit mit ihrem lockigen Haar, ihrer graziösen Figur, ihrem lebhaften, aufgeweckten Gesichtsausdruck und einer Anmuth, die ein wenig an jene der Ladenmamsells erinnerte, wurde ihr ein voller Erfolg zu Theil. Der alte Gardinois, statt, wie er erwartete, ein Kind vor sich zu sehen, erstaunte über das junge Mädchen und fand sie hübscher und vor allem graziöser als Klara.

(Fortsetzung folgt.)

außerhalb der ihnen als Wohnsitz angewiesenen sechszehn Gubernias ansässig sind, sollen ausgewiesen werden, was die Ausweisung der jüdischen Kaufleute aus solchen Handelsstädten wie Riga, Libau, Rostow bedingt. Dies sind die herbsten Verfügungen der Edikte, die außerdem die Juden von dem Besuche der Universitäten und Hochschulen und von allen Staatsämtern ausschließen. Im Ganzen dürfte nahezu eine Million Juden auf Grund dieser Edikte aus ihren bisherigen Wohnsitzen ausgewiesen werden, darunter Tausende von Handwerkern, Landwirthen und Ackerarbeitern. Die „Times" drückt ihre tiefste Entrüstung darüber aus, bezweifelt aber gleichzeitig, daß Proteste etwas nützen werden.

Balkanländer.

Konstantinopel, 29. Juli. An einige hiesige Generalkonsuln gelangte Telegramme melden den Ausbruch der Cholera in Mekka. Von 18 Erkrankten sollen 7 gestorben sein. Die türkischen Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der dicke Milan wolle wieder heirathen, und zwar eine — natürlich reiche — junge Amerikanerin, die er bei seinem jüngsten Aufenthalt in Paris kennen gelernt habe. Das muß ein außerordentlich muthiges Frauenzimmer sein!

Amerika.

Die Nachrichten aus Argentinien widersprechen sich. Nach der einen Fassung ist die alte Regierung siegreich geblieben, nach der anderen eine Art Versöhnung angebahnt, nach der dritten ist der Ausgang noch völlig unentschieden. Wir geben die Telegramme in der Reihenfolge ihres Einlaufs:

Rio de Janeiro, 29. Juli. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus"). Aus Buenos Ayres ist heute Nachmittag die telegraphische Meldung hier eingegangen, daß daselbst der Kongreß zusammengetreten sei.

Paris, 30. Juli. Nach einem Telegramme des Ministers des Auswärtigen aus Buenos Ayres von heute wäre der Aufstand beendet und hätten die Insurgenten sich ergeben.

London, 29. Juli. Nach einer Depesche der „Times" aus Buenos Ayres haben die Insurgenten den Kampf wegen Mangels an Munition eingestellt. Der Aufstand ist vollständig unterdrückt und eine allgemeine Amnestie proklamirt worden.

London, 29. Juli. Die hiesige argentinische Gesandtschaft hat heute 10 Uhr 55 Min. Vormittags folgende Depesche vom Finanzminister erhalten: Die Regierung, welche durch den im Geheimen vorbereiteten Truppenaufstand überrascht worden war, hat dem ernsten Kampfe mit der Armee die Stirn geboten und ist absolut siegreich. Die Aufständischen haben sich ergeben, die Waffen niedergelegt und das Arsenal und die Flotte aufgegeben. Alle höheren Offiziere, welche sich am Aufstande betheiligt haben, sollen verabschiedet und aus dem Heeresdienst entfernt werden. Die hiesigen Truppen kehren unter dem Befehl regierungstreuer Offiziere in ihre Kasernen zurück, und die Seitens der Regierung von Auswärts herangezogenen Truppen marschiren wieder in die Provinzen. Die politische Lage ist vollkommen befestigt; in der Stadt wie auf dem Lande herrscht Ruhe.

Dagegen sind andere Privatdepeschen nach Paris gelangt, wonach gestern Vormittag 11 Uhr der Kampf zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen mit einer [...] von Scharmützeln wieder begonnen habe, die jede definitive Entscheidung herbeigeführt hätten. Die Situation [...] ungewiß.

New-York, 30. Juli. Aus Guatemala wird [...] daß der zur Ermordung des Präsidenten der guatemal[tekischen Re]publik angestiftete Indianer den Revolutionirungsplan [...] die ihn zum Meuchelmorde dang, enthüllte, wobei er [...] drei hervorragende Bürger Guatemalas hinwies. [...] lutionärer Seite ausgehende Anschlagzettel beschuldigen [...] Bürger namhafter Unterschlagungen.

Soziale Uebersicht.

Arbeiter, gedenkt der Hamburger Ausgesperrten!

Genosse A. Hoffmann, Halle a. d. S., Schwetsch[...] hat betreffs Reklamezettel für den „Volksboten" Anklage [...] wegen Nachahmen von Papiergeld. Die Scheine selbst sind [...] wenig täuschend, daß unmöglich hier ein Vergehen gesehen [werden] kann. Das Naumburger Schöffengericht hat ihn zu 5 M. [...] verurtheilt. Seit Jahren bestehen nun derartige Scheine [als Ge]schäftsreklamen überall, niemals ist Anklage erfolgt. H. nimmt an, daß das ein Ueberbleibsel von seiner Verhaftung am [...] ist. H. ersucht alle Genossen und Freunde, ihm derartige [Scheine] zur Entlastung zu übersenden, vielleicht die Motive von Urtheilen, die darüber ergangen sind.

Theater.

Donnerstag, den 31. Juli.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Der Traum ein Leben.
Belleallianee-Theater. Der Nautilus.
Kroll's Theater. Der Troubadour.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexanderstraße 27c.
Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. **Bermont.**
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn **Jonas.**
Auftreten der Duettistinnen Geschwister **de la Terra.**
Auftreten des Tanzkomikers Herrn **Schmidts.**
Auftreten der **Jano-Truppe.**
Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Täglich:
Grosses Garten-Concert.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Entrée Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
641 **F. Müller.**

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
Zum ersten Male:
Passionsspiele, Oberammergau und Umgebung.
Neu! Zum ersten Male:
Erste Reise durch das malerische Salzkammergut.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Quittungs-Marken

Kautschuck-Stempel-Fabrik
von 1149
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämmtlicher bestehenden Central-Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas
Proben und Preis versende gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Solide Preise.
Der Versand geschieht **portofrei.**

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Platze bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am Lager.
1658
A. Golschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.

Unserem Kegelbruder **Schumacher** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß sämmtliche Sargdeckel tanzen. Die gratulirenden Kegelbrüder **Bahn frei!** 1458

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Mann und Vater der Töpfer **Otto Gerrich** verstorben ist. Die Beerdigung findet am 1. Aug., Nachm. 5½ Uhr von der Leichenhalle des Louisen-Kirchhofes in Charlottenburg aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen
1463 Frau **Gerrich** u. Tochter.

Der Rauch-Club Sumatra S.O.
veranstaltet
Sonntag, den 3. August, eine
Dampfer-Partie mit Musik
nach Hankels Ablage.
Abfahrt früh 7 Uhr von Kaffee Assen.
Billets à 1,50 Mark sind zu haben Wiener- u. Liegnitzerstr.-Ecke bei **Mollor** und ladet hierzu ergebenst ein
1458 **Das Comitee.**

Damenschneiderei.

Am 4. August beginnt ein neuer Kursus nach **Kuhn'scher Methode** und bitte ich Damen, welche daran theilnehmen wollen, um **baldgefällige Anmeldung.** Die Ausbildung geschieht theoretisch und praktisch (Gazeanproben). Die Damen können ihre eigenen Sachen anfertigen. Auch Abendkurse. Pr. f. vollst. Ausb. 20 M. **J. P. Müller,** Zimmerstr. 58 III r.

Eine Parthie 12
fehlerhafte Teppiche!
in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongrösse à 12, 15, 20–50 M.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15–40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Illustr. Musterbücher franko.

Rohtabak-Lager.

Brasil E. 85, 95 Pf., Brasil U. 105, 115, 150 Pf., Borneo D. 125 Pf., Carmen 85, 105 Pf., Cuba U. 130 Pf., Domingo U. 75, 85, 95 Pf., Havanna 140 Pf. etc., Holländer U. 70 Pf., Java E. 85, U. 85 Pf., D. 130–240 Pf., Mexico U. 90 Pf., Portorico E. 80 Pf., Rio Grande 59 Pf., Seedleaf 75–125 Pf., Sumatra D., mittel, 165–240 Pf. Sumatra D., ganz hell, 220–320 Pf. Alles per ½ Kg. **zollfrei.** Postpackete und Orig.-Colli empfiehlt 1186
Jul. T. Baurmeister, Hamburg 6, Augustastr. 2a.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. **Emil Heyn,**
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Soeben erschien
Der wahre Jacob
Nr. 105.
Zu beziehen durch die Expedition Beuthstraße 3.

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. gewerbl. Hilfsarbeiter, Buchbinder u. verw. Berufsg.
Freitag, den 1. August, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Uebel (Renz' Ball-Salon)**, Naunynstr. 27.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Delegirten der Berl. Streik-Kontrol-Kommission **Otto Brandt.**
2. Diskussion.
3. Verschiedenes. 1462

Es ist Ehrenpflicht jedes Kollegen der Hilfsarbeiter, der Buchbinder und Berufsgenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus.
Das Kinderkrankenhaus Reinickendorferstrasse 32 wird am 1. August d. J. eröffnet.
Poliklinik für innerlich kranke Kinder täglich von 10–12 Uhr Vorm.,
" äusserlich kranke Kinder täglich von 1–3 Uhr Nachm.
Der Pavillon für diphtheriekranke Kinder wird am 8. August eröffnet. 1374
Das Curatorium.

Anker-Cichorien

von 2185
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
Anker-Cichorien ist rein. | Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild bitter. | Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist trocken. | Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien
ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung **„Kaffee"** im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist in 125 g Packeten zu 10 Pfg und in 250 g Büchsen zu 20 Pfg. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft

Express- und Postdampfschiffahrt
Hamburg-New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
Hâvre—Newyork. | Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork. | Hamburg—Havana.
Hamburg—Baltimore. | Hamburg—Mexico.
Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahler,** Berlin N., Invalidenstrasse 121
283 und **August Langer,** Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3.

Soeben erschien:
Heft 9.
Dr. W. Zimmermann's
Großer Deutscher Bauernkrieg.
Illustrirte Volksausgabe.
Herausgegeben von **Wilhelm Blos.**
Preis pro Heft 20 Pfennig.
Zu beziehen durch die **Expedition, Beuthstrasse 3.**
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschien:
Das Gesetz betreffend die Gewerbegerichte.
Nach den Beschlüssen des Reichstages in 3. Lesung.
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die **Expedition, Beuthstr. 3.**

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren
empfiehlt 1295
Julius Apelt
Sebastian-Straße 27–28.
Sol. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.

Rheinländischer Tunnel,
gen.: **„Die fidele Nagelkiste",**
Berlin N., Elsasserstraße 73, gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verzehrt, wird
gratis photographirt
und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scherzhaft!
H. Schultze (mit'n tz).
Einzige Keller-Photographie der Welt. 1135

Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins **Andreasstr. 23,** H.p.

Restaurant Paradegarten
am Tempelhofer Felde, hinter der Bock-Brauerei.
Jeden Montag u. Donnerstag
Gr. Frei-Concert
verbunden mit Kinderfest, Feuerwerk sowie allerhand Volksbelustigungen. 9 Uhr gr. Fackelzug b. beng. Bel. Die Kaffeeküche ist v. 3 Uhr an [...] 6 Kegelbahnen. 1452 **M. Th[...]**

Achtung! Arbeiterfrauen!
Den geehrten Damen empfehle mein Atelier z. Anfertigung von
Kostümen
sowie aller Art Damenkonfektion und Kinder-Garderobe.
Eleg. Straßen-Kostüme von 10 M. [...]
Lehr-Institut (Methode Kuhn)
J. P. Müller, Zimmerstr. 58, 3 Tr. [...]

Rechts-Bureau
A. Ludwig, Manteuffelstr. [...] fertigt Klagen, Gesuche rc. billig [...]

Wollene Stoffe
zu Herren- und Knaben-Anzügen preiswerth zu haben Behrenstr. [...] bei **Tripke,** im Kaffee-Geschäft.

Sophabezüge-Reste,
3½–15 Meter, unterm Kostenpreis, Fabriklager **Zimmerstrasse 36,** [...]

Roh-Tabak sämmtlicher Sorten.
Größte Auswahl, billigste Preise.
831 **G. Elkhuysen, Münzstr.** [...]

Sophabezüge!
Reste v. 3½–5 Meter **spottbillig**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158
Proben franko! [...]

Möblirte Schlafstelle bei Lindner, Admiralstr. 28, Seitenfl. 4 Tr. [...]

Freundl. Schlafstelle Oranienstr. [...] 4 Tr. bei Mielenz. [...]

2 Schlafst. z. v. Dresdenerstr. 99, [...]

Schlafst. z. v. bei Kühe, Britzerstr. [...] Quergeb. 3 Tr. [...]

Möbl. Schlafst. b. Krbik, Kreuzberg[...]straße 9, Quergeb. 3 Tr. [...]

Möbl. Schlafst., 6 M., sep., Kottbuser[...]damm 9. Darnedde. [...]

2 freundl. Schlafst. sogl. zu verm. Landsbergerstr. 101, vorn 2 Tr. [...] Wittwe Geisler. [...]

Arbeitsmarkt.

Vergoldergehilfen verl. auf Farbe [...] machen und Versilbern Grimmstr. [...]

Schneider sucht Arbeit bei einem Genossen. Adr. **J. H. 28 Postamt** [...]

Als Hilfsredakteur für ein Arbeiterblatt
sucht bei mäßigen Ansprüchen ein 24 Jahre alter, wohlempfohlener junger Mann **baldigst Stellung.** Derselbe ist bereits an Arbeiterblättern mit Erfolg thätig gewesen, verfügt über die erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse und ist für das statistische Fach besonders verwendbar. Hierauf reflektirende Genossenkreise wollen sich behufs näherer Information über die Person des Gesuchstellers mit Herrn **Wilhelm Liebknecht,** Borsdorf bei Leipzig, in Verbindung treten.

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 175. Donnerstag, den 31. Juli 1890. 7. Jahrg.

Lokales.

In der letzten Sitzung vor den Ferien des Grund- und Hausbesitzer-Vereins der hiesigen nördlichen Stadtbezirke sprach der Rechtsanwalt Dr. Stein über das Thema: „Juristische Wünsche der Hausbesitzer".

Der Vortragende schilderte in beredten Worten wie unrichtig es sei, in dem Hauseigenthümer den glücklichen Besitzer zu erblicken, der nur Miethen einzunehmen und über deren Verwendung nachzusinnen habe. Ganz abgesehen von den unzufriedenen Miethern, wende sich auch das Straf- und Zivilrecht gegen ihn, weil er Hausbesitzer sei, wie die vielfach in letzter Zeit gegen dieselben verhandelten Anklagen wegen Kuppelei zeigen. Nach seiner Meinung sei es Sache der Polizei, die Prostitution zu verhindern, und wenn jene nicht mit der nöthigen Energie einschreite, müßte der Staatsanwalt gegen sie die Anklage erheben. Ebenso sei die Rechtsprechung in Exmissionsklagen völlig schwankend geworden und führe deshalb zur Rechtsunsicherheit; es sei bei den Richtern eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Hausbesitzer entstanden, welche allerdings ihren Grund in manchen schlauen Exmissionsklagen habe. Dieses für die Hausbesitzer nicht angenehme Verhältniß müsse beseitigt und für sie, auch die Hausbesitzer, gleiches Recht hergestellt werden.

Was nun der Vortragende in dieser Hinsicht wünscht und vorschlägt, könnte man als das non plus ultra aller juristischen und kapitalistischen Weisheit betrachten, wenn es nicht so sehr .... wäre. Nach seiner Meinung soll bei den Amtsgerichten eine Kammer für Miethsstreitigkeiten, ähnlich den Kammern für Handelssachen bei den Landgerichten, gebildet werden, in welcher neben einem Berufsrichter zwei Zivilrichter aus den Kreisen der Hausbesitzer, eventuell auch der Miether sitzen.

All unsere Gesetzgebung ist von den Vertretern der reichen und besitzenden Klassen geschaffen worden, sie sind auch heut noch die allein Maßgebenden. Man hat noch nie gehört, daß diese Klassen ihre eigensten Interessen denen der ärmeren hinten angestellt haben; lebten wir in der Fastnachtszeit, so könnte der Vorschlag des Rechtsanwaltes Dr. Stein als Fastnachtsscherz gelten, da man aber in einer ernsten Zeit lebt, soll er auch ernst genommen werden, und es soll gezeigt werden, wie gänzlich unzutreffend der Hinweis auf die Kammern für Handelssachen bei den Landgerichten ist. In den Prozessen, welche vor dem Handelsgerichte, wie es gemeinhin genannt wird, zum Austrage kommen, handelt es sich stets um Streitigkeiten zwischen Kaufleuten, die Beisitzer, welche von der Kaufmannschaft gewählt werden, sind ebenfalls Kaufleute und die streitenden Parteien stehen ihnen gleichberechtigt gegenüber. Es kann gar kein Zweifel aufkommen, daß das Votum der Handelsrichter völlig unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen ausfallen werde. Dem gänzlich entgegengesetzt würde sich aber die Rechtsprechung vor einer „Kammer für Miethsstreitigkeiten" stellen. Der Dr. Stein scheint zu wünschen, daß die festzusetzende Wahlordnung für die bürgerlichen Richter die Hausbesitzer in erster Reihe berücksichtige und nur event. die Miether. Die Grundlage jeder Rechtssprechung ist die Unparteilichkeit der Richter, das Gericht, wie es der Vortragende will, wird mindestens einen parteiischen Richter haben, denn der Hausbesitzer ist des Hausbesitzers Parteigenosse und der geborene Gegner des Miethers. Das ganze Projekt ist ein Produkt ungezügelter Habgier und ein Mißtrauensvotum gegen den gelehrten Richter, der, wenn er nicht nach dem Wunsche der Hausbesitzer entscheidet, majorisirt werden soll.

Der Inhalt des Vortrages zeigt jedoch abermals, weß Geisteskinder unsere Bourgeois sind, und wohin ihr Streben geht. Hirngespinnste zu fabriziren, steht zwar Jedem frei, aber der Eine macht sich dabei lächerlich, der Andere verächtlich.

Die neue Reichs-Gewerbe-Ordnung und die Gastwirthe. Der Entwurf für die abzuändernde Gewerbeordnung für das Deutsche Reich enthält unter Anderem auch folgende Bestimmungen:

§ 135 Abs. 2. Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden.

§ 136. Den jugendlichen Arbeitern muß mindestens Mittags eine einstündige, sowie Vormittags und Nachmittags je eine halbstündige Pause gewährt werden.

§ 137. Arbeiterinnen dürfen nicht in der Nacht von 8½ Uhr Abends bis 5½ Uhr Morgens und am Sonnabend, sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach 5½ Uhr Nachmittags beschäftigt werden. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre darf die Dauer von 11 Stunden täglich nicht überschreiten. Zwischen den Arbeitsstunden muß den Arbeiterinnen eine mindestens einstündige Mittagspause gewährt werden. Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sind eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens eine und eine halbe Stunde beträgt. Ehefrauen und solche Wittwen, welche Kinder haben, gelten als Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sofern nicht das Gegentheil durch die Ortspolizeibehörde bescheinigt ist. Die Bescheinigung erfolgt stempel- und gebührenfrei.

Durch diese Bestimmungen, sofern sie Gesetzeskraft erlangen sollen, fühlt sich „der deutsche Gastwirthestand" in seinen Interessen schwer bedroht und wird jetzt eine lebhafte Agitation entfaltet, um jene Bestimmungen nicht Gesetz werden zu lassen oder doch die Anwendbarkeit derselben auf den Betrieb von Gastwirthschaften zu verhindern. Dieser Agitation wird hauptsächlich ein Gutachten des Gastwirths Konrad (Leipzig) zu Grunde gelegt, welches die königlich sächsische Staatsregierung im Auftrage des Bundesrathes durch die Leipziger Gewerbekammer von Diesem hat einfordern lassen. In diesem Gutachten sagt Konrad zu § 135, Abs. 2:

„Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren werden im Gastwirthsgewerbe als Koch- und Kellnerlehrlinge oder als Kegelbuben, Hausburschen und dergleichen beschäftigt.

Die Beschäftigung dieser Leute ist im Gastwirthsgewerbe, im Gegensatz zu anderen Gewerben, nicht eine gleichmäßige, sondern eine nach den Tageszeiten und nach dem speziellen Geschäftsbetrieb verschiedene.

Als diejenige Zeit, während welche eine Beschäftigung eines solchen jungen Menschen möglich ist, kommt also die ganze tägliche Betriebszeit der betr. Gastwirthschaft in Betracht.

So wenig es möglich ist, die Zeit und das Maß der wirklichen Beschäftigung dieser Leute im Voraus zu bestimmen, so unmöglich und undurchführbar wäre es, dieselbe auf eine gewisse Zeit zu beschränken.

Eine Begrenzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden ist aber schon um deswillen unmöglich, weil der Geschäftsgang in einer Gastwirthschaft bekanntermaßen in den Mittagsstunden und in der Abend- und Nachtzeit am stärksten ist, die übrige Zeit des Tages aber zu anderweiten nothwendigen Verrichtungen, als Reinigen, Putzen u. s. w. verwendet werden muß. Eine Beschränkung in dieser Hinsicht würde einerseits den geregelten Betrieb einer Gastwirthschaft, andererseits die gewerbliche Ausbildung der jungen Leute unmöglich machen.

Ich gestatte mir, in dieser Beziehung nur darauf hinzuweisen, daß in denjenigen Betrieben, in denen größere Festlichkeiten, Bälle, Hochzeiten, Konzerte 2c. stattfinden, die sämmtlichen verfügbaren Kräfte oft bis in die Nachtstunden unbedingt zur Hand sein müssen, eine abwechselnde Thätigkeit des fraglicheu Personals aber deshalb undenkbar ist, weil den jungen Leuten, besonders z. B. den Koch- und Kellnerlehrlingen, gerade in der Zeit des lebhaftesten Geschäftsganges die Gelegenheit zum Lernen geboten ist, die erforderlichen Vorarbeiten aber in keinem Falle in Wegfall kommen können.

Bei Einführung der in Aussicht genommenen Beschränkung würde es keinem Gastwirthe mehr möglich sein, einen Lehrling annehmen zu können, da er für dessen ordentliche Ausbildung nicht mehr stehen könnte, ein Uebelstand, durch den bei den heutigen hohen Anforderungen der gesammte Gastwirthestand dem Niedergang entgegengeführt würde.

Zu § 136:

Aus dem zu § 135 Bemerkten geht schon hervor, daß eine Vorausbestimmung einer täglichen Pause ebenso unmöglich erscheint, wie die Vorausbestimmung der Zeit und des Maßes der täglichen Arbeit überhaupt.

Ebenso erhellt aus dem vorher Ausgeführten, daß in dem täglichen Geschäftsgange eine solche Erleichterung oder Befreiung der jungen Leute von der Arbeit regelmäßig eintritt, daß dieselbe einer mehrstündigen Pause gleich zu achten ist.

Insbesondere ist hier zu erwähnen, daß die Arbeitszeit in einer Gastwirthschaft, im Gegensatz zu den Fabrik- und sonstigen Handwerksbetrieben, erst etwa in der Zeit von 8—9 Uhr Vormittags beginnt und daß der Geschäftsgang in den Vormittagsstunden ein kaum nennenswerther ist, in den Nachmittagsstunden aber etwa von 3—6 Uhr fast gänzlich ruht.

Zu S. 137:

Soweit unter dieser Bestimmung die in Gastwirthschaften beschäftigten Köchinnen, Küchenmädchen, Kaffee- und Büffetmamsells, Aufwäscherinnen und dergleichen Hilfspersonen in Betracht kommen, ist eine Beschränkung der Arbeitszeit und ein Verbot der nächtlichen Arbeit aus den zu § 135 angeführten Gründen im Interesse einer ordnungsmäßigen Wirthschaftsführung und insbesondere der Befriedigung der berechtigten Ansprüche der Gäste im höchsten Grade schädigend und völlig undurchführbar.

Ich führe in dieser Hinsicht nur an, daß das Reinigen des Geschirres, wie es Ordnung und Reinlichkeit erfordern, unmitelbar nach dessen Benutzung, welche erfahrungsmäßig Abends und Nachts am stärksten ist, erfolgen muß.

Ebenso ist die Thätigkeit der Büffet-, Kaffeemamsells und der mit der Anrichtung der kalten Küche beschäftigten weiblichen Personen in den Abend- und Nachtstunden am lebhaftesten in Anspruch genommen.

Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß den in Hotels, Gast- und Logirhäusern während der Nachtzeit ankommenden und abreisenden Fremden warmes Essen, Kaffee, Thee 2c. verabreicht werden muß und endlich dürfte das Schließen der Gastwirthschaften auf Bahnhöfen, namentlich wo Nachtverkehr stattfindet, kaum denkbar und nicht im Interesse des reisenden Publikums sein, welches bei Nachtreisen einer Erfrischung oft dringend benöthigt.

Die in Absatz 3 gedachte Arbeitspause wird bereits jetzt dem weiblichen Personal in den Nachmittags- beziehungsweise Abendstunden nach Beendigung des Mittagsgeschäfts gewährt und besteht in einer mehrstündigen vollständigen Befreiung von der Arbeit.

Hingegen würde gegen eine Beschränkung der Nachtarbeit der Kellnerinnen, auf deren vielfache Gefahren aus den Kreisen des Gastwirthestandes wiederholt nachdrücklich aufmerksam gemacht worden ist, ein Bedenken keineswegs obwalten.

Gegen die Bestimmungen in Absatz 4, 5 und 6 läßt sich ein Einwand nicht erheben.

Das Gastwirthegewerbe läßt sich aus allen oben ersichtlichen Gründen seiner Eigenart halber nicht mit Fabrik- und Handwerksbetrieb gleichstellen. Eine Begrenzung der Arbeit und Festsetzung der Arbeitszeit für das gesammte Personal ist thatsächlich undurchführbar und muß die Verwendung der Arbeitskräfte jedem Arbeitgeber selbst überlassen bleiben.

Im Uebrigen ist der Mangel an gutem, brauchbarem Personal, namentlich an Kellnern und Arbeitsmädchen, so bedeutend, daß selbst die höchste Bezahlung im Allgemeinen dieses nicht lange an ein und denselben Arbeitsort fesselt. Die Arbeitgeber haben bis jetzt in ihrem eigenen Interesse die denkbar möglichsten Wünsche der Geschäftsgehilfen und Gehilfinnen erfüllt, um dieselben, wenn irgend thunlich, auf längere Zeit für ihr Geschäft zu erhalten, welches in einer soliden Gastwirthschaft zweifellos erforderlich ist.

Der deutsche Gastwirtheverband hat zur Altersversorgung von in Noth gerathenen Geschäftsgehilfen, welche zehn Jahre in ein und demselben Geschäfte thätig waren, die Theodor Müller-Stiftung ins Leben gerufen (Prämiirung Treudienender), sowie durch Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen und Wohlfahrtseinrichtungen verschiedenster Art stets das wärmste Interesse für seine Arbeitnehmer bekundet und ist immer bereit, berechtigten Wünschen seiner Geschäftsgehilfen thunlichst zu entsprechen.

Im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwickelung des Gastwirthegewerbes und bei den hohen Anforderungen, die heute an dasselbe gestellt werden, ist eine Ausschließung betr. Gewerbes von den Bestimmungen der in Aussicht stehenden Gewerbeordnung dringend wünschenswerth."

Soweit das Gutachten des Herrn Konrad, in dessen Sinne sich, wie gesagt, eine lebhafte Agitation unter den Gastwirthen zu entfalten beginnt. Doch auch unter den Gastwirthsgehilfen beginnt es sich zu regen. So war für gestern Nacht eine Kellnerversammlung einberufen in dieser Angelegenheit und erscheint es geboten, zunächst deren Meinung abzuwarten.

Auch eine Statistik. Man schreibt uns: Im Frühjahr d. J. fand ich im „Volksblatt" einen Aufsatz, welcher eine Statistik über die Berliner Ortskrankenkassen enthielt. Ob dieser Artikel noch in anderen Tagesblättern Platz gefunden hat, weiß ich nicht, denn des Abends habe ich gerade genug am „Volksblatt" zu lesen; andere Blätter lese ich nur in den Arbeitspausen in den Gastwirthschaften und da ist mir der Artikel nicht zu Gesicht gekommen. Besagte Statistik sollte dem zuständigen Bureau des Berliner Magistrats entstammen, und es wurde darin angegeben, daß die Ortskrankenkasse der Maler in Berlin die zweitgrößte der Berliner Ortskassen wäre, indem sich die Mitgliederzahl auf 16 162 belaufe. Dieses wunderte mich sehr, das konnte wohl ein Laie im Krankenversicherungswesen glauben, mir aber wollte es nicht einleuchtend erscheinen, (ich muß übrigens hinzufügen, daß ich betreffs des Glaubens überhaupt sehr schwach beschlagen bin, seitdem ich in Erfahrung gebracht habe, daß „Glauben" auf gut deutsch „Nichtwissen" heißt.) Ich suchte nun in den Besitz einer Jahresabrechnung pro 1889 genannter Kasse zu gelangen, dieses ist mir nun kürzlich gelungen, und wollen wir einmal sehen, wie die Statistik auf Grund dieses Rechenschaftsberichtes aussieht. Betreffs der Einnahme befleißigt sich der Rechenschaftsbericht einer lakonischen Kürze. Nachdem der Bestand vom vorigen Jahre und die Zinsen des Kapitals, welche zusammen 5 602,38 M. ausmachen (wo bleibt da der gesetzliche Reservefonds, denn die Ausgaben pro 1889 belaufen sich auf 96 675,68 M. und die Kasse besteht seit 1884. O, Licht und Schatten!) wird die Einnahme monatsweise in glatten Zahlen aufgeführt; doch das genügt! Denn wir wollen ja nur die Gesammtsumme haben, um auch ein Bischen Statistik üben zu können. Die Gesammtsumme macht 94 021,37 M. Die Beiträge betragen pro Jahr: 1. Klasse (Maler) 24,96 M., 2. Klasse (Anstreicher) 18,72 M., 3. Klasse (Lehrlinge und jugendliche Arbeiter) 12,48 M. Nehmen wir nun an, daß von jeder Kategorie die gleiche Anzahl in der Klasse vertreten ist, was auch annähernd stimmt, so ist der mittlere Jahresbeitrag 18,72 M. Nun mache man das Exempel und dividire mit diesen 18,72 M. Jahresbeitrag in die Jahreseinnahme von 94 021,37 M. und man erhält 5022,5 Mitglieder der Ortskrankenkasse der Maler zu Berlin; wo bleiben da aber die noch fehlenden 11 000 Mitglieder? Wäre ich nun grausam genug, so proponirte ich dem Statistiker des Magistrats noch die Wette, daß am Schluß des Jahres 1889 kaum 4500 Mitglieder sich in der Ortskasse befanden, denn ich habe etwas zu günstig für die Kasse gerechnet, indem ich die gesammte Einnahme als Mitgliederbeiträge gelten ließ und dann mit dem Jahresdurchschnitt rechnete; nun ist aber der Sommer die günstigste Zeit für die Einnahme, während im Winter hunderte von Mitgliedern Berlin verlassen und andere hunderte arbeitslos werden und dadurch ihrer Mitgliederrechte verlustig gehen. Doch nun kommen wir zu der Frage: wie konnte man schreiben, die Kasse zählt 16 000 Mitglieder? — sehr einfach, das Mitgliedsbuch Nr. 16 162 war ausgestellt, ergo hat die Kasse auch soviel Mitglieder. Eine feine Statistik!

Daß seit dem Jahre 1884 über 11 000 Mitglieder wieder ausgeschieden sind, ändert an der Sache nichts, denn 5000 aktive und 11 000 ausgeschiedene sind 16 000 Mitglieder. — Wäre die Statistik von dem Rendanten der 2c. Ortskasse in die Welt hinausgeschleudert worden, so hätte ich daran nichts besonderes gefunden, denn es ist mir nur zu sehr bekannt, daß die Arbeiter im Allgemeinen noch mit der Statistik auf sehr gespanntem Fuß stehen, und daß hauptsächlich meine Kollegen darin groß sind; aber, wenn so etwas von dem Berliner Magistrat geschieht, dann — allerhand Achtung. A. Spuhr, Maler, Fehrbellinerstr. 8. (Wir geben mit Vergnügen dieser Zuschrift eines alten Abonnenten Raum, welche eine Angabe, die durch die Blätter lief und die wir auf ihre Richtigkeit hin nicht besonders prüfen konnten, berichtigt. Red.)

Alte Blumensträuße — Achtung! Die gefährlichsten Krankheiten entstammen verdorbener Luft und es ist von hoher Wichtigkeit, alle Herde dieses Uebelstandes aufzusuchen. Da ist denn einer, an den wenige denken, der aber wie die blumige bunte Decke des Sumpfes Fäulniß birgt. Ein Sumpf en miniatur im Zimmer, das ist die gefüllte Blumenvase; wenn man die Erneuerung des Wassers auch nur um eine Stunde versäumt. Zwei bis drei Blumensträuße stehen oft in einem Zimmer, sie sehen noch frisch aus, also geht die Hausfrau oder Dienerin sorglos an der Vase vorüber und beschließt, erst am folgenden Morgen frisches Wasser einzufüllen. Wenn sie die Flüssigkeit prüfte, würde sie vor dem Pestgeruch erschrecken, der derselben heute schon entströmt, der heute schon ringsum die Luft vergiftet und Ursache wird, daß die Bewohner des Hauses an Cholera, Typhus, Diphterie u. s. w. erkranken. Darum achte Jedermann auf das Wasser in den Blumenvasen, in dem die Blumensträuße stehen.

Bei dem Berliner Pferdebahn-Verkehr scheint das Streben, anerkannten Mängeln abzuhelfen, in letzter Zeit recht erheblich ins Stocken gekommen zu sein. Die lange Zeit viel erörterte Frage über die Art der Benutzung des Vorderperrons ist dadurch gelöst, daß man den Kutschern zur Pflicht gemacht hat, beim Auf- und Absteigen eines jeden Fahrgastes die Fahrgeschwindigkeit zu mäßigen. Dagegen scheint man der ebenso alten Frage, wie das Innere der Wagen gegen die Einflüsse der Jahreszeit zu schützen ist, wenig Beachtung zu schenken. Weder wird an eine Erwärmung der Wagen im Winter, noch an eine zweckentsprechende Behandlung derselben im Hochsommer gedacht, wo die Aufmerksamkeit der Verwaltung sich ausschließlich der Behandlung der Pferde zuwendet. Die Decksitze der Mittags im Sonnenbrand haltenden Wagen sind meist so heiß, daß man sich nicht darauf niederlassen mag. Ebensowenig wird dem Verkehrsbedürfniß Rechnung getragen. In den Vormittagsstunden, etwa von neun bis elf Uhr, also zu einer Zeit, wo der Verkehr nicht am lebhaftesten ist, kann man auf dem Potsdamer Platz täglich in die Lage kommen, drei, vier vollbesetzte Wagen vorüber fahren lassen zu müssen; hat man endlich einen Platz erwischt, so erfährt man nicht selten, daß man in einen falschen Wagen gestiegen ist, denn weder im Innern desselben noch auf den Perrons befinden sich Angaben über die Richtung, welche der Wagen einschlägt. Die kürzlich erfolgte Beseitigung der Tourenschilder im Innern der Wagen wird von den Fahrgästen ganz besonders lästig empfunden, denn mit diesen Schildern ist auch die Angabe der Theilstrecken weggefallen, die doch unter Umständen für einen Fahrgast von recht erheblicher Bedeutung sein kann, bedeutender jedenfalls als die Reklameschilder, welche jetzt die Stellen der Tourenschilder einnehmen und für die Verwaltung allerdings einträglicher als diese sein mögen. Nicht blos im Innern der Wagen, sondern auch auf den Perrons sollten die Tourenschilder und Preisverzeichnisse für die Theilstrecken in deutlich lesbarer Schrift angebracht sein. Was für Omnibus und Droschke recht ist, sollte für die geräumigen und vielbenutzten Pferdebahnwagen billig sein.

In den Markthallen sind seit einiger Zeit umfangreiche Plakate angebracht, aus denen die Bedingungen ersichtlich sind, unter welchen die Ueberlassung der Verkaufsplätze an die Händler erfolgt. Ein weiterer Anschlag, der erst ganz kürzlich angebracht ist, enthält die Mittheilung, daß die Erneuerung der Monatsmiethe für einzelne Verkaufsstände in den letzten Tagen desjenigen Monats, in welchem das Miethsverhältniß abläuft, unter Vorausbezahlung des nach der Markthallen-Ordnung feststehenden Standgeldes bei der städtischen Markthallen-Verwaltung in der Breitenstraße erfolgen muß, widrigenfalls das Recht auf weitere Benutzung des Verkaufsstandes durch den bisherigen Inhaber erlischt und die Verwaltung über den Verkaufsstand frei verfügt.

Zum Durchbruch der Zimmerstraße erfährt eine hiesige Korrespondenz, daß die Straße für den Wagenverkehr erst im Frühjahr 1891 eröffnet werden wird, da die umfangreichen Kanalisationsarbeiten 2c. noch längere Zeit in Anspruch nehmen wer-

den, und auch der Erdboden, welchen man jetzt aufschüttet, erst festere Gestalt angenommen haben muß, ehe die Straße fertiggestellt werden kann. Eine provisorische Pflasterung aber vor der Legung der Kanalisation ist nicht in Aussicht genommen. Für Fußgänger wird vielleicht schon nach Herstellung der seitlichen Straßenabschlüsse die Passage freigegeben werden.

Zeitiger wird es jetzt dunkel und die bisher auf Wartegeld gesetzten Lampen müssen wieder hervorgeholt werden. Einige Fingerzeige über die Behandlung von Brenner und Ballon erscheinen deshalb wohl angezeigt. Während der langen Außerdienststellung der Lampe hat sich im Innern des Brenners, in den Brandrohren Staub angesetzt, der das Drehen der Brennerschraube, durch welche der Docht nach oben gedrückt wird, erschwert. In den kleinen Zahnrädern, welche, gleichwie in einem Uhrwerke, zusammengreifen, ist ebenfalls durch Absatz der fettigen Bestandtheile des Petroleums eine schmierige Kruste entstanden, die das Drehen hindert. Dasselbe ist der Fall zwischen beiden inmitten des Brenners stehenden Brandrohren, hauptsächlich da, wo die Zahnräder in dem Ausschnitt den Docht berühren. Auch haben sich im Ballon, und zwar im oberen Theile, sowie im Brenner selbst, Gase gebildet, die beim Anzünden der Lampen sehr leicht explodiren können. Man beachte daher folgendes Verfahren: Vor Gebrauch der Lampen schraube man den Brenner vom Ballon herunter und reinige zunächst den Letzteren sauber mit Soda und warmem Wasser, prüfe dabei gleichzeitig, ob der eingegypste Zapfen, der die Verbindung mit dem Lampenfuße herstellt, noch fest hält und senkrecht steht, dann putze man den Messingring auf dem Ballon oder der Vase und reinige die in demselben befindliche Schraube. Nun schraube man den Brenner vollständig auseinander und entferne den Docht. Dieser gebrauchte Docht darf nicht wieder verwendet werden, denn er ist nicht nur vollgesogen, sondern klebrig und kleistrig und verschmiert bei dem Gebrauche die Zahnräder der Schraube sofort wieder. Man reinige dann mit leinenen, nicht mit wollenen Lappen die Brandröhre in- und auswendig und benutze dabei ein feingeschnittenes Stäbchen. Zu den Zahnrädern gelangt man von oben mit kleinen, aber reinen Federn. Dann reinige man den die Brandröhre umschließenden Obertheil, putze die Schraubengewinde gut aus und ziehe den neuen Docht ein.

Auf dem Lützowplatz hat die Sonnenblumenblüthe begonnen. Es könnte noch eine größere Zahl von Sonnenblumen da sein, denn sie zieren sehr, und der Zierden bedarf der Platz mehr als ein anderer auf der Welt. Aber die vorhandenen haben sich gut entwickelt. Sie sehen mit ihren Blumengesichtern über den Zaun an der dem Kanal zugewandten Seite des Platzes und stehen in einem kleinen Gemüse- und Nutzgarten, dessen Besitzer außer ihnen noch Rettige, Kürbis, Bohnen, Mais, Mohn und Tabak zieht, letzteren theils in Töpfen, theils im freien Lande. Den Mohn und die Sonnenblumen, so plaudert ein Mitarbeiter der „Nat.-Ztg.“, denke ich, zieht er zur Oelgewinnung, den Tabak doch wohl für seinen Bedarf an Zigarren besserer Qualität. An der Ecke des Platzes, wo die Lützowstraße auf ihn zugeht, befindet sich auch ein angenehmes Lustgärtchen mit Bäumen, Gesträuchen und Blumen und mit einer schattigen Laube. In derselben Gegend haben sich neuerdings zwei Baulichkeiten angefunden, welche ganz aus Wellblech und gewöhnlichem Blech konstruirt sind. Das eine Gebäude steht auf Rollen, das andere anscheinend auf Pfählen. Das erstere, über dessen Bestimmung vorher viel an den Biertischen der Umgegend gestritten wurde, hat sich in den letzten Tagen als eine Butterhandlung entpuppt. Wozu das andere dienen soll, das sehr hübsch ist und sich durch Verzierungen im Renaissancegeschmack auszeichnet, ist noch ein Räthsel. Für ein Theater ist es zu klein und für eine Einsiedlerklause wieder zu groß. Ja, der Lützowplatz hat der Wunder viele, und immer neue kommen dazu. Und was diese Gegend noch besonders anziehend erscheinen läßt, ist der Neubau der Albrechtshofer Brücke, der zwar sehr langsam vorschreitet, vielleicht aber doch noch vor Anbruch des neuen Jahrhunderts beendet sein wird.

Eine nachahmenswerthe Einrichtung ist im Oraniengarten in der Oranienstraße, Ecke der Kürassierstraße, eingeführt worden. Daselbst sind nämlich an den Kreuzpunkten der Hauptgänge in entsprechender Entfernung von einander mehrere Körbe von der Größe, wie man sie im Winter in den Zimmern als Holzkörbe hat, einer diesbezüglichen Aufschrift zufolge mit der Bestimmung angebracht, etwaige Papierreste dort hinein zu werfen. Hunderte von Besuchern, darunter so und so viele Kindermädchen mit ihren Pflegebefohlenen, verzehren täglich in dem schattigen Parke ihre Frühstücksstullen, bringen sich Obst in Düten mit, lesen ihre Zeitungen und dergleichen mehr. Nur die wenigsten besitzen so viel Ordnungssinn, daß sie das gebrauchte Papier wieder an sich nehmen; sie werfen es vielmehr achtlos fort und die unausbleibliche Folge ist, daß der Ort dadurch an Ansehen verliert und durch dieses Papierpflaster geradezu verunstaltet wird. Diesen Mißständen soll durch die gedachten Körbe ein Ende gemacht werden.

Kopfüber vom Pferdebahnwagen ist in der Nacht zum Dienstag von einem Wagen der Linie Pankow—Spittelmarkt ein Kellner gestürzt. Derselbe stand auf dem Hinterperron und fiel beim Passiren einer Kurve am Alexanderplatz derart mit dem Kopfe auf das Steinpflaster, daß er, aus mehreren Kopfwunden blutend, ohnmächtig liegen blieb. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhause überführt, wo außer den genannten Kontusionen auch schwere innere Verletzungen konstatirt wurden.

Ein Dielenbrand rief die Mannschaften unserer Feuerwehr gestern Morgen gegen 5 Uhr nach dem Hause Neu-Kölln a. W. Nr. 24. In demselben befindet sich die Appretur-Anstalt von Rudolph u. Friedländer und in der zweiten Etage die große Anschlagemaschine. An dieser hatten sich durch Reibungen die Holztheile entzündet und das Feuer sich den Dielen mitgetheilt. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der Fußboden in Flammen. Es gelang bald, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. In den bedrohten Räumen lagern Vorräthe von Essenzen und leicht brennbaren Stoffen.

Ein plötzlicher Todesfall im Kriminalgebäude versetzte gestern die dortigen Beamten in Aufregung. Der Kanzlist Kluge, ein im Dienste der Staatsanwaltschaft ergrauter Beamter, wurde plötzlich während der Arbeit auf dem Stuhle vom Schlage getroffen und verstarb auf der Stelle.

Erhängt hat sich vorgestern Abend der in der Birkenstr. 20 wohnhafte, 38 Jahre alte Maurer Karl H. Derselbe war längere Zeit beschäftigungslos gewesen und kehrte, da er im Laufe des Tages Arbeit nicht gefunden hatte, Abends tief verstimmt zu seiner aus Frau und zwei Kindern bestehenden Familie zurück. Er begab sich nach dem Keller, und dort fand ihn sein 14jähriger Sohn später, auf einer Kiste sitzend, vor. Der Knabe, welcher glaubte, daß den Vater der Schlaf übermannt habe, eilte nach der Wohnung, um die Mutter zu holen. Als diese herbeikam, gewahrte man, daß der Lebensmüde sich erhängt hatte. Wiederbelebungsversuche, die man sofort anstellte, erwiesen sich als erfolglos.

Zum Mord im Thiergarten! Leider ist es der Kriminalpolizei noch immer nicht gelungen, von dem Mörder der Postschaffnersfrau Wende auch nur eine Spur zu finden. Die von der Behörde in hiesigen Waffengeschäften angestellten Nachforschungen versprechen ebenfalls keinen Erfolg, da der von dem Mörder benutzte Revolver, ein sehr gebräuchliches Kaliber — 7 mm — in Berlin täglich in mindestens 50 Exemplaren in den verschiedenen Waffengeschäften verkauft wird. Ebenso erfolglos blieben die öfter vorgenommenen Razzien im Thiergarten und anderen Anlagen. 150—200 Kriminalbeamte waren in den acht Tagen nach der Entdeckung des Verbrechens fast ständig mit demselben beschäftigt.

Auch in Reinickendorf hat, wie von dort berichtet wird, das Gewitter großen Schaden an mehreren Gebäuden angerichtet, so in der Wohnung des Schankwirths Glimm, wo der Blitz mehrere Zimmer zerstörte. Ein anderer Blitzstrahl erschlug die 22jährige Tochter Martha des Fuhrherrn Hoffmann, Berlinerstraße 13. Alle Bemühungen, die vom Blitz Getroffene in's Leben zurückzurufen, blieben erfolglos. Mehrere Arbeiter, welche in der Nähe auf Neubauten zu thun hatten, fielen bei dem den Blitz begleitenden heftigen Donnerschlage zu Boden, kamen jedoch nach einigen Minuten wieder zum Bewußtsein. — Der Telephonbetrieb in Berlin ist ebenfalls mehrfach durch das Unwetter gestört worden. Aus Amt I, in der Französischenstraße, wird hiesigen Blättern folgender Unglücksfall berichtet: Nachdem der Dienst des Gewitters wegen eine Zeit lang eingestellt worden war, wurde der Betrieb um 8 Uhr 40 Minuten wieder aufgenommen. Da erfolgte 4 Minuten nach 9 Uhr der heftige Donnerschlag, welcher den, wie berichtet, am Bethanien-Ufer niedergehenden Blitzstrahl begleitete. Ein Beamter, der gerade am Telephon saß, fiel bewußtlos zu Boden. Derselbe, ein 36jähriger verheiratheter Mann Namens Sch., wurde sofort in das Arbeitszimmer des Aufsichtsbeamten geschafft und hier von zwei schleunigst herbeigeholten Aerzten, Sanitätsrath Schlottige und Dr. Mühsam, untersucht. Sch. hatte, wie berichtet wird, als der Schlag erfolgte, den linken Arm mit dem Schallbecher zum Ohr erhoben, während die rechte Hand auf einigen Leitungsschnüren ruhte, die den Strom zur Erde führten. Von hier aus scheint der Strom in den Körper des Sch. übergegangen zu sein. Da der Verunglückte nicht transportfähig erschien, so blieb derselbe einstweilen an Ort und Stelle. Nach Meldung des Vorfalls an die vorgesetzte Behörde fanden sich der Telegraphendirektor und ein Inspektor ein, um eine genauere Untersuchung des Unfalls einzuleiten. Bemerkt zu werden verdient nach dem „B. Tgbl.“ eine schaurig-schöne Erscheinung, welche die Beamten der einzelnen Aemter bei dem plötzlichen Blitzschlag wahrzunehmen Gelegenheit hatten: man sah nämlich während der in dem Zimmer herrschenden Dunkelheit den Blitz deutlich von einer Leitung zur andern überspringen, bis er dann an einem der vielen Blitzableiter zur Erde hinabfuhr.

Ein scheußliches Sittlichkeitsverbrechen gegen ein neunjähriges Mädchen ist im benachbarten Rixdorf vorgestern durch eine unbekannte Person auf offener Straße begangen worden. Am genannten Tage spielten mehrere Kinder in der Berliner Straße unweit des alten Jakobikirchhofs in einer Kiesgrube, als plötzlich ein Mann an die Kindergruppe herantrat und Bonbons an dieselbe vertheilte. Schließlich lockte der gefährliche Kinderfreund ein neunjähriges Mädchen, mit dem Versprechen, ihm noch mehr Bonbons zu geben, nach einem entlegeneren Theil der Kiesgrube, warf hier die Kleine zu Boden, ihre Schreie dadurch unterdrückend, daß er dem Mädchen einen Knebel in den Mund steckte. In einer schändlichen Weise wurde nun das wehrlose Kind von dem gewissenlosen Scheusal mißhandelt, bis schließlich die Kameradinnen der Aermsten nach der Freundin suchend hinzukamen und zu schreien begannen. Jetzt ergriff der rohe Thäter die Flucht und leider gelang es nicht, denselben zu verhaften, obwohl seitens der sofort benachrichtigten Gendarmerie eine Razzia veranstaltet wurde. Von den Kindern wird der Verbrecher als ein etwa 30jähriger Mann von mittlerer Statur geschildert; derselbe trug helle Hosen mit dunklen Streifen, schwarzes Jaquet, hellbraunen Filzhut und hat einen kleinen blonden Schnurbart. Da der oben beschriebene Mensch nach seiner Flucht noch mehrfach gesehen, dürfte es wohl gelingen, denselben ausfindig zu machen.

Dem von der Dampfstraßenbahn überfahrenen Kinde des Gasarbeiters in der Goltzstraße sind im Elisabeth-Krankenhause beide Beine über dem Kniegelenk amputirt worden. Der Maschinenführer Kohn, welcher als Führer des Dampfwagens Augenzeuge des Unglücks aus der nächsten Nähe gewesen ist, ohne dasselbe verhüten zu können, befindet sich noch in sehr aufgeregtem Gemüthszustande und weigert sich, einen Dampfwagen wieder zu betreten. Obgleich ihn keine Schuld an dem Unglück trifft, will er seine Stellung als Maschinenführer bei der Dampfstraßenbahn aufgeben.

Selbstmordversuch in der Kaserne des Eisenbahn-Regiments. Durch Sturz aus dem Fenster suchte der zur Uebung eingezogene Reservist K. seinem Leben ein Ende zu machen. Der junge Mann, Sohn eines Landwirths, hatte im verflossenen Jahre bei diesem Regiment als Einjährig-Freiwilliger gedient, sich als solcher schon häufiger Arreststrafen zugezogen und war auch jetzt wieder mit fünf Tagen strengem Arrest bedacht worden. Dieser Umstand, sowie vielleicht auch ein unbekannter Privatbeweggrund veranlaßten den 25jährigen Mann zu dem Versuch eines Selbstmordes. Als derselbe nämlich unbeobachtet in seiner im dritten Stock der Kaserne belegenen Stube weilte, schwang er sich zum Fenster hinaus nach dem Kasernenhof hinab, wo er bewußtlos liegen blieb. Die sofort alarmirten Kameraden des K. fanden diesen mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Schäden in einer Blutlache liegend noch lebend vor. Der Verletzte wurde mittelst Krankenwagens nach dem Garnisonlazareth in Tempelhof überführt.

Eine Panik, verursacht durch eine Herde scheu gewordener Pferde, herrschte am vorgestrigen Morgen während des Gewitters in unserem Nachbarorte Potsdam. In der am Berliner Thor belegenen Reitbahn des Garde du Corps wurden die Remontepferde dieses Regiments zur genannten Zeit durch Mannschaften bewegt. Plötzlich schlug der Blitz ganz in der Nähe in einen Baum ein und die durch den heftigen Knall scheu gemachten Pferde, 60 Stück, brachen aus und in wilder Karriere aus dem offenstehenden Portal herausstürmend, jagten sie unaufhaltsam die Fahrdämme und Bürgersteige der Straßen der Vorstadt hindurch nach der Schwerdtfegerstraße und dem Markt, die Pferde entgegenkommender Fuhrwerke mitreißend; hier und dort jagten einzelne der scheuenden Thiere gegen Straßenlaternen, Bäume, stürzten zu Boden, sprangen, obwohl verwundet, wieder auf und rasten weiter. Nur mit großer Mühe vermochten die zahlreichen Passanten sich den Hufen der wüthenden Pferde durch hastige Flucht in die Häuser und Geschäftslokale zu entziehen. Am Neuen Markt wurden die Pferde eines Kohlenfuhrwerks umgerissen, jedoch glücklicherweise nur leicht verletzt. Schließlich jagten die Thiere in das geöffnete Portal des kaiserlichen Marstalls hinein und wurden hier von den nachsetzenden Mannschaften der Garde du Corps dingfest gemacht. Zahlreiche der Remontepferde haben erheblichere Wunden beim Sturz und Anprall erlitten.

Von der Lokomotive eines einfahrenden Zuges erfaßt und schwer verletzt wurde gestern Morgen 8¾ Uhr, dem „B. T.“ zufolge, der Depeschenbote Heisel. Derselbe überschritt die Geleise des Görlitzer Bahnhofes kurz vor dem von Grünau einlaufenden Personenzuge. Die Maschine erfaßte den Unvorsichtigen und warf ihn mit so großer Heftigkeit auf die Nachbarschiene, daß er, aus einer tiefen Kopfwunde blutend, bewußtlos liegen blieb. Jedenfalls hat der Verunglückte außer jener Kopfverletzung und einer schweren Kontusion am linken Arm eine Gehirnerschütterung erlitten. Der zufällig anwesende Arzt Dr. Wallenberg, Reichenbergerstraße, leistete dem Verletzten die erste Hilfe und ordnete dessen sofortige Ueberführung nach dem Krankenhause Bethanien an.

Ein schweres Brandunglück hat sich vorgestern Abend im Hause Weidenweg 61 ereignet. Dort war kurz nach 10 Uhr die 11jährige Tochter des Portiers Kluge im Begriff, die auf dem Treppenflur brennenden ziemlich hoch hängenden Petroleumlampen auszulöschen. Dabei glitt das Mädchen infolge eines Fehltrittes von dem Stuhle, auf dem es stand, aus und riß die Lampe mit herunter, deren Inhalt sich sofort über ihre Kleider ergoß und dieselben in Brand setzte. Auf das Hilfegeschrei des Kindes eilten Hausbewohner hinzu, welche das über und über in Flammen gehüllte Mädchen schnell mit nassen Tüchern und Decken bedeckten und den Brand erstickten. Das Kind hatte aber bereits derartig schwere Brandwunden am Körper, an den Händen und Füßen erlitten, daß seine sofortige Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain erfolgen mußte, wo an dem Aufkommen des Mädchens gezweifelt wird.

Unbemittelte Zahnleidende werden unentgeltlich behandelt Invalidenstr. 105, 2 Tr. links; Zahnziehen, Plombiren rc. Wochentags von 11 bis 1 Uhr Mittags.

Noble Rowdies. Eine hiesige Lokalkorrespondenz be[illegible] folgenden etwas seltsam klingenden Vorfall: „Vier junge [illegible]männer machten am Sonntag Nachmittag in ihrer eig[illegible] Equipage bei den „Zelten“ Halt, um daselbst den Kaffee [illegible]nehmen. Eine Dame, welche in ihrer Nähe saß, wurde von [illegible] zum Mitfahren eingeladen, was diese auch nach einigem [illegible] annahm. Nachdem man verschiedene Stationen in Char[illegible]burg und auf Westend gemacht, begannen die jungen He[illegible] mit der Dame Allotria zu treiben. Als diese sich die in [illegible]greiflichkeiten übergehenden Galanterien der Herren verbat, [illegible]den die Don Juan's über solche „Unverschämtheit“ bit[illegible], faßten die Dame bei den Schultern und Füßen und warfen [illegible] der sogenannten Eschen-Allee auf Westend aus dem Wagen [illegible] den Fußweg. Dann trieben sie ihre Pferde an und fuhren [illegible] lautem Lachen davon. Als später Spaziergänger diese [illegible] passirten, fanden sie die aus einer Kopfwunde heftig bl[illegible] Dame daselbst in halb bewußtlosem Zustande vor. Nachdem [illegible] ihr die erste Hilfe geleistet, requirirten sie polizeiliche Hilfe [illegible] wurde die Unbekannte nach dem Charlottenburger Kranken[illegible] geschafft. Die weitere Untersuchung wird hoffentlich ergeben, [illegible] weit die Angaben der Dame auf Wahrheit beruhen.

Zur Abhaltung des zweiten diesjährigen Gutzmann'schen Lehrkursus zwecks Bekämpfung der Sprachgebrechen [illegible] der Jugend (vom 4. bis 30. August) hat die hiesige Sch[illegible]deputation Klassenräume in der 180. Gemeindeschule, Kom[illegible]kation am Neuen Thor Nr. 9 (Berlin N.W.) zur Verfügung [illegible]stellt. Stotternde und stammelnde Kinder aus hie[illegible] Gemeindeschulen werden ganz unentgeltlich in [illegible] Kursus behandelt. Diejenigen dieser Kinder, welche an [illegible] Kursus theilnehmen sollen, haben sich unter Begleitung der El[illegible] oder sonstiger erwachsener Angehörigen (zwecks Erledigung ei[illegible] nothwendiger Vorfragen, z. B. über Anfang und Entstehung [illegible] Uebels, über frühere Krankheiten der Kinder rc.) am Mon[illegible] den 4. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, in [illegible] obengenannten Schulhause einzufinden. [illegible] Unterricht liegt täglich in den Nachmittagsstunden.

Maßregelung. Die Bewegung unter den hiesigen Flei[illegible]gesellen, die neuerdings in Fluß gekommen ist, ist auch von [illegible] Folgen begleitet, ohne welche die moderne Arbeiterbew[illegible] überhaupt undenkbar zu sein scheint. Maßregelungen, [illegible]lassungen von Seiten der Herren Meister bilden den [illegible] der Bewegung. Der Geselle Karl Aurin, welcher in einer [illegible] 6. Juli stattgehabten Versammlung im Interesse der Flei[illegible]gesellen gesprochen hatte, ist der erste Gemaßregelte, den [illegible] hiesige Schlächtergewerk infolge der Gesellenbewegung aufzu[illegible] hat. Er stand bisher im Dienste des Herrn Karl S[illegible] Weidenweg 9, in der Zentral-Markthalle Stand X. Aurin [illegible] für eine Erhöhung der Löhne im Schlächtergewerbe ein[illegible] — die Folge davon war, daß der „Herr Arbeitgeber“ [illegible] Angestellten, der über ein Jahr in seinen Diensten stand, [illegible]

Polizeibericht. Am 29. d. M. Vormittags schlug der [illegible] in den 40 Meter hohen Schornstein der Loeblich'schen [illegible] Bethanien-Ufer Nr. 6, und zertrümmerte denselben zum [illegible] Theile. Durch die herabstürzenden Steinmassen wurden [illegible] Dächer des Fabrikgebäudes, des Kesselhauses, sowie des an[illegible]zenden Fabrikgebäudes von Sauer, Elisabeth-Ufer Nr. 53, beschädigt und die in den oberen Räumen der Loeblich'[illegible] Fabrik beschäftigten Arbeiter, die Weber Sindermann [illegible] Sprechert, so schwer verletzt, daß sie nach dem Kranken[illegible] Bethanien gebracht werden mußten. — Zu derselben Zeit [illegible] eine Frau aus Schreck über einen heftigen Donnerschlag [illegible] Bürgersteig die nach dem Keller des Hauses Louisen-Ufer [illegible] führende Treppe hinab und zog sich dabei anscheinend [illegible] Verletzungen zu. — Mittags wurde vor dem Hause Pren[illegible] Allee Nr. 17 ein vierjähriger Knabe von einem beladenen [illegible] wagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Nach[illegible] fiel ein neunjähriger Knabe am Schleswiger Ufer, nahe der [illegible] Badeanstalt, beim Spielen in die Spree. Er wurde jedoch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und nach erfolgreichen [illegible] belebungsversuchen nach dem Krankenhause in Moabit [illegible]

Gerichts-Zeitung.

Eine Anklage wegen Urkundenvernichtung [illegible] gestern die Restaurateurs-Ehefrau Emma Schultz vor [illegible] Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Die Beschuldigte [illegible] von dem Kaufmann Waldmann wegen Zahlung einer [illegible] gedrängt und verklagt. Vor dem Termine kam es zu [illegible] Ausgleich dahin, daß sich die Angeklagte verpflichtete, die [illegible] in monatlichen Raten von 10 Mark abzutragen und außer [illegible] diesbezüglichen Anerkennungs-Schriftstück erhielt der Gläu[illegible] noch einen Wechsel mit der Abmachung, daß er [illegible] sofort einklagen dürfe, wenn die Abschlagszahlungen [illegible] pünktlich erfolgten. Als Waldmann die zweite [illegible] im Lokale der Schuldnerin einziehen wollte, [illegible] die Letztere, kein Geld zu besitzen. Waldmann wies [illegible] Wechsel hin. Die Angeklagte stellte sich erstaunt und [illegible] „Sie wollen von mir einen Wechsel in Händen haben?“ [illegible] können Sie ihn sehen“, erwiderte Waldmann, wobei er [illegible] Notizbuch öffnete und der Angeklagten das Papier vorhielt. [illegible] schnellem Griff riß die Letztere das Papier an sich, steckte [illegible] die Tasche und eilte hinter den Ladentisch. Waldmann, [illegible] mit dem Rufe: „Sie haben mir den Wechsel gestohlen,“ [illegible] wurde hier von ihr zurückgestoßen, die Angeklagte begab [illegible] den Keller, dessen Eingang sich hinter dem Ladentische [illegible] und kam vorläufig nicht wieder heraus. Der Wechsel ist [illegible] haupt nicht wieder zum Vorschein gekommen. So wurde [illegible] Thatbestand der Anklage durch die Beweisaufnahme festge[illegible] worauf der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von drei Mona[illegible] beantragte. Der Vertheidiger, R.-A. Freudenthal, plaidirte [illegible] Freisprechung der Angeklagten. Es hatte sich herausgestellt, [illegible] der Wechsel fehlerhaft war, weil Aussteller und Akzeptant [illegible] und dieselbe Person war. Wenn der Wechsel somit nicht rechts[illegible] giltig sei, so sei es auch keine Urkunde und es könne von [illegible] Vernichtung einer solchen auch nicht die Rede sein. Der Gerichts[illegible] hof schloß sich diesen Ausführungen nicht an, sondern verurtheilte die Angeklagte zu einem Monate Gefängniß.

Auf eine eigenthümliche Art hat sich der Bildhauer Bernhard B. eine Anklage wegen Urkundenfälschung [illegible] gezogen, welche gestern vor der I. Ferienstrafkammer des Land[illegible] gerichts I gegen ihn zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte hat kein Glück in der Ehe, er hat die dritte Frau und mit [illegible] liegt er in Scheidung. Die Klage ist von seiner Ehefrau an[illegible] strengt worden. Nachdem die letztere sich von ihm getrennt [illegible] einige Wochen hindurch eine eigene Wohnung inne gehabt [illegible] schrieb der Angeklagte Namens seiner Frau an die Postbehörde [illegible] Darnach zeigte Frau B. der Postbehörde an, daß sie ihre Wohnung verlegt habe und bat sie, etwa einlaufende Briefe [illegible] ihrer neuen Wohnung zu senden. Sie gab als Adresse [illegible] ihres Mannes an. Der letztere hatte die Fälschung [illegible] gangen, um etwaige Briefe an seine Ehefrau [illegible] fangen, aus denen er Material gegen sie in der Ehescheidungs[illegible] klage zu gewinnen erhoffte. Er hat auch einen Brief, [illegible] unverfänglicher Natur, der an seine Ehefrau gerichtet [illegible] Empfang genommen und geöffnet. Im Termin erklärte [illegible] geklagte, er habe geglaubt, daß ihm als Ehemann [illegible] stehe, so zu handeln, wie er gethan. Der Gerichtshof [illegible] eines anderen, denn das Urtheil lautete auf ein[illegible] Gefängniß.

Ein originelles Betrugsmanöver [illegible] häuslers, Namens Otto Schumacher, unt[illegible] Prüfung der ersten Ferien-Strafkammer de[illegible] Nachdem der Angeklagte seine letzte mehrj[illegible] strafe verbüßt hatte, ging er in Berlin [illegible] solche Frauen auf, welche sich durch Waschen[illegible] stellte er sich als der beim Gefängnisse in [illegible]

Bote Scholz vor, welcher von der Direktion beauftragt sei, eine Waschfrau zu besorgen, welche die umfangreiche Wäsche der Anstalt zu übernehmen hätte. Sein Anerbieten wurde mit Freuden begrüßt und dies Gefühl steigerte sich noch, wenn der angebliche Bote dann das Preisverzeichniß hervorholte, welches für die Anstalt maßgebend sein sollte. Darnach zahlte dieselbe brillant und besonders viele Oberhemden mußten im Gefängnisse getragen werden, denn deren Zahl war eine hohe und das Waschgeld von 50 Pf. pro Stück gewiß ein annehmbarer Preis. Die bethörten Frauen schwammen in Wonne bei dem in Aussicht gestellten kolossalen Verdienst und sie fanden es in der Ordnung, wenn der Bote 3 M. für den Stempel im Voraus verlangte, der zur Abschließung des Kontraktes nöthig war. In dieser Weise hat der Angeklagte geständlich neun arme Frauen geprellt. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, das Erkenntniß lautete auf zwei Jahre Gefängniß.

Bedeutende Unterschlagungen seitens eines Beamten der „Deutschen Bank" beschäftigte gestern die erste Ferien-Strafkammer des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der ehemalige Bankbeamte Johann Wiedemann vorgeführt, der das genannte Institut um 16000 Mark geschädigt hat. Seit dem Jahre 1885 mit einem Gehalte von 3000 Mark angestellt, das im letzten Jahre bereits auf 4500 Mark erhöht worden war, vermochte der Angeklagte dennoch nicht damit auszukommen, da er seiner Angabe nach aus seinen früheren Stellungen mit Schulden zu kämpfen hatte. Der Angeklagte ist früher Richter, Landrath im Danziger Kreise gewesen, er hat die juristische Laufbahn aber Schuldenhalber aufgeben müssen. Wie er zugestand, hat er sich zu verschiedenen Malen Werthpapiere im Gesammtbetrage von 16000 Mark angeeignet, hat sie lombardirt und dann den Erlös an der Börse verspekulirt. Er hatte gehofft, durch einen glücklichen Gewinn mit einem Male aller seiner Geldsorgen enthoben zu werden. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, der Gerichtshof ermäßigte die Strafe auf 3½ Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust.

Versammlungen.

Zur Gründung der „Freien Volksbühne" war zu vorgestern Abend eine öffentliche Volks-Versammlung nach dem „Böhmischen Brauhause" einberufen worden. Ueber 2000 Personen füllten den geräumigen Saal, der gegen 9 Uhr polizeilich abgesperrt wurde. Ziemlich stark war die Schriftstellerwelt vertreten. Die Versammlung wählte zur Leitung der Verhandlungen die Herren Kaufmann Türk, Klavierarbeiter R. Schmidt, Gärtner Büchner, Arbeiterin Frl. Baader und den Schriftsteller Herrn Dr. Brahm. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Ueberschuß der Tellersammlung, die nach Schluß der Versammlung fortgesetzt wurde, den im Kampf für die Ehre der gesammten Arbeiterschaft befindlichen Genossen und Genossinnen Hamburgs gegen 4 Stimmen überwiesen. Herr Dr. Bruno Wille hielt hierauf das Referat. Er sagte folgendes: Die Kunst gehöre dem Volke, sie sei nicht das Privilegium eines Theiles desselben! Diese Forderung ist eine alte. Sie ertönte im alten Griechenland und sie ertönte wieder zur Zeit der Herder, Lessing, Göthe und Schiller. Zur Zeit der alten Hellenen war die Forderung eine nationale, zur Zeit der Klassiker wurde die Forderung von der Erwägung getragen, daß ästhethische Bildung auch eine ethische hervorrufe. Er erhebe heut von neuem den Ruf, doch von einem anderen Standpunkte aus. Es wurde darüber geklagt, die Masse sei zu begehrlich. Jede Begehrlichkeit ist ein Kulturhebel. Nicht nur die materielle Begehrlichkeit, auch die geistige sei eine Tugend. Als Ausfluß dieser letzteren sei die „Freie Volksbühne" zu betrachten. Sie soll das Proletariat auf den Geschmack an wirklich edler Kunst bringen, sie soll ihr Theil beitragen zur Hebung der Lebensführung des Volkes. Die bestehende Welt bildet eine grelle Dissonanz zu der Forderung: „Die Kunst gehöre dem Volke". Die heutigen Theater sind nur Geschäftshäuser, in denen Geld gemacht wird. (Zustimmung.) Es werden nicht Stücke gewählt, die das Volk auf einen höheren Stand des Geschmackes heben, sondern nur solche, die die Tasche der Direktoren füllen. Von eigentlicher Kunst ist nicht die Rede. Außerdem verbieten schon die Preise dem Proletarier den Eintritt. Wie sind die angedeuteten Mißstände abzuhelfen? Es giebt da den politischen und wirthschaftlichen Weg. Doch der ist sehr lang. Da wir Menschen sind mit Bedürfnissen in der Gegenwart, so müssen wir für die Gegenwart sorgen. In dieser Frage öffne sich der Weg der Selbsthilfe. Es muß ein Verein gegründet werden, der gute Stücke, die von edlem, volksthümlichem Geiste, von dem Geiste der Wahrheit durchweht sind, zur Aufführung bringt. Doch sei die Wahl der Stücke in letzter Linie dem Ermessen, dem Geschmacke und Geiste der Majorität der Mitglieder überlassen. Er glaube sich aber nicht zu irren, wenn er annehme, daß sich die Majorität für Stücke entscheiden werde, die aus dem Wahrhaftigkeitsdrange geboren sind und einer Richtung angehören, die man so gern mit dem Schlagwort „Realismus" bezeichnet, für Stücke, in denen der Geist der heutigen Zeit mit ihren Ideen und Kämpfen lebt, die sich mit den Problemen der Gegenwart beschäftigen. Er denke an Stücke von Tolstoi (Macht der Finsterniß), an Ibsen (Nora, Gespenster, Stützen der Gesellschaft), an Büchner (Danton's Tod), an Griepenkerl (Robespierre); an Gerhart Hauptmann (Vor Sonnenaufgang), an Arno Holz und Joh. Schlaf (Die Familie Selicke), an Jul. Hart (Der Sumpf), an Alberti (Brot). Mit dieser Charakteristik sei auch der in kapitalistischen Blättern erhobene Vorwurf beseitigt, die „Freie Volksbühne" sei ein sozialdemokratisches Theater. Wenn er auch nicht leugnet, daß in den Stücken ein sozialkritischer Hauch lebt, so seien sie darum noch nicht parteipolitisch. Auch der andere Vorwurf, daß schon mehrere „Freie Bühnen" bestehen, falle nicht ins Gewicht, weil die Ziele der drei Bühnen bedeutend von einander abweichen. Jene Bühnen — die „Freie Bühne" und die „Freie deutsche Bühne" — wollen das Werden der Literatur beeinflussen. Die „Volksbühne" nimmt aber aus dem Vorrath der Literatur und will auf das Volk erzieherisch einwirken. Die aufzuführenden Stücke sollen durch Vorträge über die Stücke begleitet, Vorlesungen guter Dichtungen veranstaltet werden. (Lebhaftes Bravo.) Wer soll nun spielen? Er denke: nicht Dilettanten, sondern tüchtige Berufsschauspieler. (Allgemeine Zustimmung.) Auch die Lokalfrage sei nicht so schwierig, wie er Anfangs geglaubt habe. Es seien mehrere Theaterdirektoren, die ihre Räumlichkeiten gegen einen ziemlich geringen Preis zur Verfügung stellen. Es sei sogar eine gewisse, in diesem Falle erwünschte Konkurrenz vorhanden. Der Würde der „Freien Volksbühne" entspreche es nun nicht, daß über die Rangordnung bei der Platzanweisung das Geld entscheide. Dabei würde das Volk schlecht wegkommen. Die Höhe des Beitragsgeldes sei dem Ermessen, der Ehrlichkeit und dem Können der Mitglieder zu überlassen. Ein Mindestbeitrag von 50 Pf. für jede Vorstellung sei unumgänglich nothwendig. Wer mehr [illegible] ermöglicht dadurch minder Bemittelten den Beitritt. Für das Jahr (am besten das Winterhalbjahr) seien nämlich [illegible] 10000 M. Ausgaben bei acht Vorstellungen in Aus[illegible]nehmen; vielleicht würden 16000 M. erforderlich sein. [illegible] aber würden bei einem durchschnittlichen Beitrage für jede dieser acht Vorstellungen 1200 M. aufbringen [illegible] finanzielle Seite der Gründung erscheine demnach [illegible] zumal sich ohne weitere Agitation infolge des Auf[illegible] innerhalb 14 Tagen 600 provisorische Mitglieder [illegible]. Uebrigens plane man schon für den Fall des [illegible] Errichtung freier Volksbühnen in Hamburg, [illegible]sden, Leipzig 2c. Schauspielerische Kräfte ständen [illegible] Verfügung, da einzelne Direktoren ihrem Personal [illegible] würden, auf der freien Volksbühne aufzutreten, und dieses auch dazu bereit sei. Vielleicht könne der neue Verein auch mit einer bereits bestehenden freien Bühne in Kartell treten und ein gemeinschaftliches Personal für beide Bühnen fest engagiren. Als Zeitpunkt der Vorstellungen sei der Sonntag (am besten die Nachmittagsstunden) zu wählen. Redner fordert des Weiteren zu reger Agitation für die „Freie Volksbühne" auf. Durch den Spott der Gegner sei die Angelegenheit zu einer Ehrensache des Berliner Proletariats geworden. Zeigen Sie, so ruft Redner aus, daß Sie Bildungsdrang auch auf dem Gebiete der Kunst besitzen, wie Sie es auf politischem, wie wirthschaftlichem Gebiete haben. Persönlich bemerkt Redner noch, daß Niemand, am wenigsten die Gründer, bei dem Unternehmen materiellen Vortheil im Auge haben. Man sei eher auf Opfer gefaßt. Ebenso wenig soll eine Stätte zur Aufführung von Stücken eigenen Fabrikats geschaffen werden. Die Gründer sind keine literarische Clique und haben überhaupt noch keine dramatischen Stücke verbrochen. (Heiterkeit.) Die Gründer haben sich lediglich von dem Wunsche leiten lassen, dem Volke, dessen Bildungsdrang sie bewundern lernten, eine hohe, edle, zeitgemäße und volksthümliche Kunst nahe zu bringen und die geistige Begehrlichkeit zu schüren, die einen mächtigen Kulturhebel bildet. (Lebhafter Beifall.) In der ausgedehnten Diskussion sprachen die Herren Paul Jahn, Conrad Alberti, H. Wolff, Gust. Koopmann, Wach, C. Baake, Pirch, Alb. Auerbach, Vorreuter und Herm. Jahn. Herr Paul Jahn giebt als Arbeiter seiner Freude Ausdruck, daß die Sozialdemokratie, der man immer vorwerfe, sie leiste nichts, endlich die Erziehung des Volkes auf diesem Gebiete in die Hand nehme. Das heutige Theater sei nichts weiter, als eine gegenseitige Beweihräucherung der Urheber der Stücke, ein Zeitvertreib zur Befriedigung des Mangels an Beschäftigung. Schriftsteller Konrad Alberti begrüßt den Gedanken der neuen Gründung aufs Lebhafteste vom schriftstellerischen Standpunkte aus und verspricht sich von derselben eine gesunde Fortentwickelung der deutschen dramatischen Kunst. Die gegenwärtige auf den Theatern herrschende Kunst sei durchaus ungesund, weil befangen in den Banden des Kapitalismus. Die großen klassischen Meisterwerke seien zu Ausstattungsstücken herabgezogen, man wolle nicht gute, sondern theure Vorstellungen. Er hoffe auf eine Reform nicht nur des Theaters, sondern auch der dramatischen Produktion. „Nicht das Volk muß zu der Kunst hinabsteigen, die Kunst muß zu dem Volke emporsteigen." Auf diesem Wege werde die neue freie Bühne eine Führerin und Geburtshelferin sein. Der erste Gedanke zu dieser Reform der Kunst sei von Lasalle ausgegangen. Er habe ihn dargelegt in der Vorrede zu seinem berühmten Drama Franz von Sikkingen. Er könne sich für die neue Bühne keine schönere Eröffnungs-Vorstellung denken, als die mit diesem hochbedeutsamen Stück. Die Werke Bleibtreu's wolle er ganz besonders zur Beachtung empfehlen. Die Stücke, in denen meist Gehirnerweichungen vorkämen, paßten indeß für Deutschland nicht so wie für Dänemarck und Rußland, da unsere Arbeiter eine gesunde Masse seien, nicht von Gehirnerweichung und Delirium verseucht. Es empfehle sich vielleicht, nach einem Referat über ein Drama abzustimmen, ob es aufzuführen sei. Redner bittet zum Schluß, dem Gedanken der Gründung zuzustimmen. (Beifall.) Der Vorsitzende weist darauf hin, daß für die Berechnungen Dr. Wille's 16 Vorstellungen (d. h. zweimal dasselbe Stück) maßgebend gewesen seien, weil kein hiesiges Theater 2000 Personen fasse. So erkläre sich auch der Geldaufwand von 16000 M. — Herr Hch. Wolf: Bei 400000 Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen in Berlin wollen Vorstellungen für 2000 Personen nichts besagen; man solle die Kräfte nicht zersplittern, sondern lieber Fonds sammeln zur Gründung eines wirklichen Volkstheaters. Die Verschiedenheit der Plätze würde Unzufriedenheit und die Verloosung zu viel Mühe verursachen. Herr Koopmann und Herr Pirch widerlegten Herrn Alberti. Herr Wach verbreitet sich über das Bildungsbedürfniß des arbeitenden Volkes. Herr Baake wendet sich scharf gegen Herrn Alberti. Herr Alberti habe den Muth gezeigt, in dieser Versammlung zu sprechen (Widerspruch) . . . nicht blos als Nicht-Sozialdemokrat, sondern als „Herr Alberti", der vor kurzem in einer Broschüre auseinander gesetzt habe, was die „neue" Kunst vom Kaiser Wilhelm II. erwarte, und habe verbreiten lassen, daß er infolge dessen eine Unterredung mit dem Kultusminister gehabt habe. Das sei nicht der rechte Mann, um zuerst über den Gedanken der freien Volksbühne zu reden. Er habe es (als Verfasser einer Kunst der Rede verstehe er sich wohl auf solche Kunstgriffe), an plumpen Schmeicheleien nicht fehlen lassen, auch Lassalle gegenüber, der ein ausgezeichneter Denker, Schriftsteller, Agitator, aber kein Tragödienschreiber gewesen. Der Vorschlag, sein Stück zuerst aufzuführen, sei auf Bauernfang berechnet. Redner wünscht dann noch, daß Herr Alberti die Zeitungsmeldung als falsch bezeichnen könne, daß dieser seinem Verleger gerathen habe, seine Schriften in der Friedrichstraße auszustellen, die pikanten Stellen angestrichen. Er warne vor Wölfen in Schafpelzen. (Beifall.) Zu dem Projekt der Gründung der „Freien Volksbühne" übergehend bemerkt Redner, er hätte es lieber gesehen, wenn man mit einem festen Spezialprogramm vor die Versammlung getreten wäre und alle die, die dieses Programm unterschreiben, zum Beitritt aufgefordert hätte. Es sei eine entscheidende Frage, von der die Zukunft des ganzen Unternehmens abhänge, welche Stücke aufzuführen seien. Man dürfe die Entscheidung über die Auswahl und die Reihenfolge der Stücke nicht der Mitgliederversammlung anheimstellen. Redner schlägt zum Schluß die Wahl einer Kommission zur Berathung dieser Frage vor. Herr Auerbach erklärt sich mit diesem Vorschlage einverstanden, ebenso wie mit dem Gedanken, die Plätze auszuloosen. Nach Schluß der Diskussion wird folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, was das Bedürfniß eines Vereins „Freie Volksbühne" betrifft, völlig einverstanden und beschließt, einen solchen Verein zu gründen." In persönlicher Bemerkung vertheidigt sich Herr Alberti. Er sei als Schriftsteller gekommen und habe als solcher gesprochen, daher keinen Grund zu solchen Angriffen, wie Baake sie erhoben, gegeben. In der erwähnten Broschüre habe er Unterstützung der Kunst aus allgemeinen Mitteln gefordert, nicht denen des Kaisers; er spreche in derselben auch nicht vom Kaiser, sondern von der Regierung; der Titel sei mit Rücksicht auf die Kürze so gewählt. (Heiterkeit.) Der Einladung des Ministers sei er schon aus Höflichkeit gefolgt. Er glaube, durch sein Vorgehen mit zur Verleihung der Staatssubvention an Hart beigetragen zu haben. — Den Vorschlag, das Lassalle'sche Stück aufzuführen, habe er bereits im Verein „Freie deutsche Bühne" gemacht, sei aber nicht durchgedrungen, weil nur Stücke lebender Dichter aufgeführt würden. — In Bezug auf den Vorwurf der Ausstellung seiner Werke im Schaufenster verweise er auf den stenographischen Bericht der betreffenden Gerichtsverhandlung. Was Baake vorgebracht, sei ganz entstellt. Der Vorschlag habe sich nicht auf seine (Alberti's) Werke, sondern den ganzen Verlag bezogen; er habe ihn ironisch dem Verleger gemacht (Heiterkeit), als dieser ihm auf eine Geldforderung geklagt habe, der Geschäftsgang sei schlecht. Er weise daher die Angriffe Baake's als unzutreffende Verleumdung entschieden zurück. Red. Baake: Ihm genüge die Erklärung Alberti's nicht völlig; es sei bezeichnend für die Art und Weise der Vertheidigung, daß Herr Alberti immerfort hier behaupte, er verlange in seiner Broschüre, daß der Staat die Kunst unterstütze. Diese Forderung könne unter bestimmten Umständen berechtigt sein. In seiner Broschüre richte er aber die Forderungen an Kaiser Wilhelm II. wohl in dem Sinne, in dem es von Ludwig XIV. heißt: „Der Staat bin ich." Er habe es für seine Pflicht als Parteigenosse gehalten, zu sagen, was der Mann ist, der kurz vor Ablauf des Sozialistengesetzes in so demagogischer Weise hier aufgetreten. Nachdem Herr Wildberger sich gegen die Wahl einer Kommission ausgesprochen, von der er nicht wisse, was sie noch solle, und für die Wahl des provisorischen Vorstandes eingetreten, wird nach einer Entgegnung des Herrn Baake doch eine Siebener-Kommission zur Berathung der Statuten gewählt, und zwar die Herren: Dr. Bruno Wille, Dr. Conrad Schmidt, Curt Baake, Tapezirer Wildberger, Kaufmann Türk, Bölsche, Dr. Otto Brahm. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die „Freie Volksbühne" geschlossen.

Eine große imposante öffentliche Versammlung sämmtlicher Schlächter-Gesellen Berlins und Umgegend tagte am Sonntag Nachmittag in May's Festsälen, Beuthstr. 22 mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Buchdruckers W. Werner über „Zweck und Ziele des Vereins". 2. Bericht der Statutenberathungs-Kommission. 3. Wahl des Gesammtvorstandes. 4. Aufnahme von Mitgliedern. 5. Verschiedenes. Zur Leitung der Versammlung wurden die Kollegen Th. Keslinke, W. Blumenscheidt und C. Gaßmann gewählt. Da der Referent Herr W. Werner noch nicht erschienen war, übernahm das Referat Herr Thierbach. Der Referent kennzeichnete in einer ¾stündigen Rede die traurige Lage der Schlächtergesellen und schrieb sie hauptsächlich dem Verdienste der Herren Innungsmeister zu, welche nach besten Kräften versuchen, die Gesellen durch die hohle Phrase, daß für sie nur durch die freie Vereinbarung mit ihren Meistern etwas zu erreichen sei, von energischen Schritten abzuhalten. Der Referent ging jetzt besonders auf den zu begründenden Fachverein der Schlächtergesellen Berlins und Umgegend näher ein, und legte klar, daß die Gesellen die Pflicht hätten, sich diesem Verein anzuschließen, da sie von keiner anderen Vereinigung etwas zur Verbesserung ihrer so tief traurigen Lage erwarten können. Nur der Fachverein der Schlächtergesellen Berlins und Umgegend sei bestrebt, das Stellen-Vermittelungswesen, welches sich mit der Zeit zu einer wahren Halsabschneiderei herangebildet hat, zu beseitigen. Diese Einrichtung müsse von den Gesellen selbst verwaltet und unentgeltlicher Stellennachweis der Kollegenschaft gewährt werden. Die Löhne der Gesellen, welche zwischen 5 und 15 Mark, also im Durchschnitt 9 Mark pro Woche betragen, seien durchaus nicht darnach, für die Nachweisung einer Stellung, welche in der Regel nur 8—14 Tage Arbeit verspricht, die horrende Summe von 5—30 M. an den Stellenvermittler zu zahlen. Referent appellirt zum Schluß nochmals an das Solidaritätsgefühl sämmtlicher Schlächtergesellen, es ihnen zur Pflicht machend, sich zur Verbesserung ihrer Lage unbedingt dem Fachverein anzuschließen. (Stürmischer Beifall.) In der nun folgenden Pause wurden die Tische und zum größten Theil auch die Stühle entfernt, um nur einigermaßen den immer noch zuströmenden Massen von Schlächtergesellen Platz zu schaffen. Zu Punkt 2 wurde das von der Kommission ausgearbeitete Statut verlesen, und jeder einzelne Paragraph berathen. Zum Schluß wurde das ganze Statut einstimmig angenommen. Es wurde nunmehr ein Vorstand von neun Mitgliedern, sowie drei Revisoren zur Verwaltung dieses Fachvereins gewählt. Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde eine Pause von 15 Minuten angesetzt zur Aufnahme von Mitgliedern, jedoch war es nicht möglich, in dieser Pause die enorme Zahl der Schlächtergesellen, welche sich zum Beitritt meldeten, alle aufzunehmen; es mußte die Aufnahme während der Verhandlungen fortgesetzt werden. Die stattliche Zahl von ca. 800 Mitgliedern war zu verzeichnen. Es war jetzt ein Antrag des Kollegen Blumenscheidt eingelaufen, welcher forderte, auch diejenigen Kollegen, welche durch Arbeitslosigkeit verhindert sind, dem Verein beitreten zu können, aufzunehmen, und sollen solche, sobald sie in Arbeit getreten sind, ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachkommen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurde unter „Verschiedenes" folgende Resolution angenommen: „Die heute in May's Festsälen tagende öffentliche Versammlung sämmtlicher Schlächtergesellen Berlins und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und beschließt (wie in der letzten Versammlung Mann für Mann dem Fachverein beizutreten, um dem Ausbeutungssystem der Arbeitgeber erfolgreich entgegenzutreten. Sollten Mitglieder des Vereins von ihren Arbeitgebern gemaßregelt werden, so werden die betreffenden Geschäfte der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend bekannt gemacht werden und die Frauen der Arbeiter aufgefordert, diese Geschäfte beim Einkauf zu meiden." Es nahm jetzt der inzwischen erschienene Herr W. Werner das Wort und schilderte in längerer Ausführung nochmals recht kräftig das Ausbeutungssystem, wie es von den Herren Innungsmeistern betrieben wird, wie sie die Gesellen, wenn solche alt geworden und für ihre Zwecke nicht mehr dienlich sind, zum Danke für die meist jahrelang geleisteten treuen Dienste aufs Straßenpflaster werfen. Es ist daher, so endete der Redner, jedes Schlächtergesellen Pflicht und Schuldigkeit, zur Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich unbedingt dem Fachverein der Schlächtergesellen Berlins und Umgegend anzuschließen. Es kritisirten noch mehrere Kollegen das Vorgehen des Stellenvermittlers Herrn Reck. Der Vorstand gab an der Hand von Thatsachen die geradezu schimpfliche Art und Weise der Geschäftsführung dieses Herrn zum Besten, wo derselbe einigen Kollegen für Stellen, wo sie 8 bis 14 Tage gearbeitet haben, 3 bis 10 M. hierfür abforderte. Ferner wurde beschlossen, den Stellennachweis vorläufig in die Hände des Kassirers des Fachvereins, Kollegen Schwarze, Swinemünderstr. 133, part., zu belassen. Derselbe ist vollständig unentgeltlich und werden daher alle Schlächtergesellen Berlins und Umgegend aufgefordert, sich nur dorthin um Arbeit zu melden. Ebenso werden die in Arbeit stehenden Kollegen gebeten, sobald sie eine frei werdende Stelle erfahren, dies sofort dem Kollegen Schwarze gegen Erstattung der Unkosten auf dem schnellsten Wege anzumelden.

Außerdem wurde das Restaurant H. Pickert, Grünstraße 21, part., als vorläufiges Vereinslokal bestimmt, wo die Aufnahme von Mitgliedern, sowie die Entgegennahme von Beiträgen stattfindet, und zwar jeden Sonntag Nachmittag von 4 bis 7 Uhr und jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr. Zum Schluß wurde der Antrag gestellt, den Ueberschuß der Tellersammlung den ausgesperrten Arbeitern in Hamburg zu überweisen, welcher einstimmige Annahme fand, und ergab derselbe die ansehnliche Höhe von 28 M. 9 Pf. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Fachvereins und gleichzeitig auf die allgemeine Arbeiterbewegung.

Eine gut besuchte Versammlung des Vereins der Filzschuharbeiter tagte am Sonnabend in Zemter's Lokal mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Vortrag des Herrn Metzner über: „Die Entwickelung der privatkapitalistischen Produktionsweise". Nach dem Bericht des Kassirers belief sich die Einnahme des Vereins im verflossenen Vierteljahr auf 110,79 M., die Ausgabe auf 89,69 M.; Mitglieder zählt der Verein 173. Nachdem durch die Revisoren die Abrechnung bestätigt, wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Zum 2. Punkt führte der Referent etwa folgendes aus: Die Geschichte der Gesellschaft ist die Geschichte der Klassenkämpfe. Sowohl zur Zeit des Sklaventhums wie später strebten die Menschen nach Verbesserung ihres Looses; damals wie jetzt fällt der Nutzen der Thätigkeit des arbeitenden Volkes der herrschenden Klasse in den Schooß, wobei zu bemerken ist, daß in materieller Hinsicht der Sklave eine sicherere Existenz führte, als der heutige „freie" Arbeiter — weil er dem Sklavenhalter Geld kostete und dieser in die Tasche greifen mußte, wenn der Sklave starb, um einen anderen an seine Stelle zu setzen. Die neue Zeit und hauptsächlich die französische Revolution brachte die politische Macht des dritten Standes, des Bürgerthums, die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgegangen war, und mit ihr erwachte das Klassenbewußtsein der arbeitenden Klasse; das kapitalistische Wirthschaftssystem mit seiner Spekulation, seinen Krisen, wird von ihr am schwersten empfunden, der Lohn langt nicht aus und die Aussicht, das ganze Jahr über Beschäftigung zu haben, schwindet immer mehr. — Ihre Sucht, den Säckel zu füllen, führt die Kapitalisten dazu, Ringe zu bilden. Trotzdem die Arbeit die Quelle aller Werthe ist, haben die Arbeiter den wenigsten Antheil, — in wenigen Jahren ist seine Arbeitskraft ausgenutzt — ein Alter von kaum 40 Jahren im Durchschnitt beweist das — trotz der sogenannten Ueberproduktion, trotz den vollen Waarenlägern laufen Tausende hungernd und blos umher. Diesem Ausbeutungssystem gegenüber

muß der Arbeiter sich vereinigen mit seinen Genossen und dem Kapital seine Forderungen stellen und abringen; das Koalitionsrecht wird aber heute von der herrschenden Klasse illusorisch gemacht, wie das Beispiel der Hamburger beweist. Das privatkapitalistische System kann nicht weiter bestehen und die Arbeiter haben die Aufgabe, den Fall desselben zu beschleunigen und eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, welche auf dem Fundament der Freiheit und Gleichheit basiren wird. An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Opitz, Schmolling und Valeries, die durch treffende Beispiele der Ausbeutungssucht des Kapitals das Referat ergänzten. Nachdem in Verschiedenem einige geschäftliche Sachen erledigt und den Hamburgern 20 M. bewilligt worden, trat Schluß der Versammlung ein.

Verein ehemaliger Schüler der 23. Gemeindeschule. Abends 8½ Uhr, Grüner Weg 29, bei Saeger. Da heute die Wahl eines 1. Schriftführers unbedingt erfolgen muß, so ist das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder dringend nothwendig. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

General-Versammlung des Vereins der Schriftgießer Berlins. Donnerstag, den 31. Juli, Abends 8 Uhr, in Jordan's Lokal, Neue Grünstraße 28.

Berliner Streik-Kontrol-Kommission. Donnerstag, den 31. Juli, Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Jordan, Neue Grünstraße 28: Versammlung der Delegirten.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Donnerstag, den 31. Juli cr., Abends 8½ Uhr, im Restaurant „Wedding", Müllerstr. 178.

Sozialdemokratischer Lese- und Diskutirklub „Internationale". Sitzung am Donnerstag, den 31. Juli, Abends 8 Uhr, bei Oelze, Kl. Andreasstraße 19. Gäste haben Zutritt.

Soziale Uebersicht.

Achtung Tischler! Wie in der gestrigen Nummer bereits gemeldet wurde, ist in Bremen ein Abwehrstreik ausgebrochen. Die Tischler Bremens haben vor kurzer Zeit durch ein einmüthiges Zusammenstehen eine neunstündige Arbeitszeit errungen. Das rücksichtslose Vorgehen der Hamburger Unternehmerverbände scheint aber auch bei den Bremer Innungsmeistern Gefallen und Nachahmung gefunden zu haben, und so beschlossen sie von jetzt ab wieder 10 Stunden in ihren Werkstätten arbeiten zu lassen. Ihr seht, daß dieser Streik von den Meistern vom Zaune gebrochen ist, und die Kollegen Bremens sich ihrer Haut wehren müssen.

Wie unterzeichnetem Vorstand mitgetheilt, ist ein Innungsmeister aus Bremen hier in Berlin um Gesellen für Bremen anzuwerben. An uns liegt es jetzt, das Verhalten dieser Innungsbrüder in der Weise zu vereiteln, daß in allen Werkstellen sowohl, wie alle zureisenden Kollegen auf das Treiben dieser Bremer Innungsmeister aufmerksam gemacht wird, um somit allen Zuzug von Bremen fernzuhalten. Der Vorstand des Fachvereins der Tischler.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Veranlaßt durch den Sprechsaal-Artikel des „Berliner Volksblattes" vom 29. Juli fühle ich mich gezwungen, folgende Erklärung abzugeben:

Am 7. Juli fand eine öffentliche Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen statt, in welcher Herr Legien aus Hamburg referirte, und zwar über die Lage der Arbeiterschaft Hamburgs. In selbiger Versammlung wurde nun der Beschluß gefaßt, von den Drechslern Berlins Sammellisten drucken zu lassen und für die ausgesperrten Hamburger fleißig und wo es nur angeht zu sammeln. Der Beschluß wurde einstimmig angenommen. Wir Drechsler haben nun gegen 400 Listen in Umlauf gesetzt und schon ein ganz hübsches Sümmchen nach Hamburg geschickt; denn durch mich und meine Freunde sind in ca. 14 Tagen allein 170 M. zusammen gekommen.

Nun kommt mit einem Male die Entdeckung des gemeinen Schurken Wolny, welcher durch falsche Listen gesammelte Gelder für sich in Anspruch genommen hat; es gab durch das Mißtrauen der Arbeiterschaft schon einige Wortgefechte, und es wurde dadurch das Sammeln auf Listen, trotzdem selbige reell sind, etwas erschwert. Nicht genug damit, regt jetzt ein von Herrn David verfaßter Sprechsaal-Artikel an, das System der Sammellisten abzuschaffen. Ich verwerfe die Ansicht nicht ganz, bin jedoch in dem jetzigen Zeitpunkte, mit dem System zu brechen, nicht einverstanden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Da die Hamburger Bewegung jetzt die höchsten Wogen schlägt und daher alle Hebel zur Unterstützung in Bewegung gesetzt werden müssen, und es doch wohl unbedingt zugegeben werden muß, daß durch Sammellisten ein ganz Theil Geld herbeigeschafft werden kann, was die Sammlungen der Drechsler beweisen.

2. Muß doch in Betracht gezogen werden, daß wohl mancher, von dem man es nicht erwartet, welcher auch keinem Fachverein angehört, gerne bereit ist, die für ihr Koalitionsrecht kämpfenden Arbeiter zu unterstützen, durch Listen herangezogen werden kann, um seine Schuldigkeit zu thun.

3. Wäre es ganz schön, wenn die Fachvereins-Mitglieder jeder Gewerkschaft ihr Scherflein wöchentlich beitragen würden. Aber da bleibt in mancher Gewerkschaft noch viel an der Mitgliederzahl zu wünschen übrig. Und ich glaube von den Mitgliedern sind noch viele davon weit entfernt, allwöchentlich daran zu denken, ihren Beitrag freiwillig in dieser Weise zu entrichten.

Da nun Herr David in seinem Artikel schreibt, es können manchmal auf einem Bau, in einer Werkstatt, oder in denjenigen Kneipen, wo die Arbeiter mit Vorliebe verkehren, manchen Tag 4–5 Mann mit Sammellisten, so glaube ich, wenn dem zweiten, welcher mit einer Liste kommt, gesagt wird, es war schon Jemand hier, derselbe gewiß weitergehen wird. Oder ein Sammler tritt an Jemand heran, welcher schon durch den Beitrag im Fachverein seine Schuldigkeit gethan hat; wenn dem Sammler das gesagt wird, macht er gewiß keine Ansprüche weiter.

Ich bin nun der Meinung, daß der Artikel von Herrn David zu ganz unrichtiger Zeit gekommen ist, und nur derjenigen, welche man mit dem Namen Drückeberger bezeichnet, den schönsten Hinterhalt giebt.

So möchte ich die Berliner Arbeiterschaft und wohlgesinnte Arbeiterfreunde bitten, das Sammeln auf den Listen, welche mit einem ovalen Stempel, in welchen steht: „Drechsler Berlins", versehen sind, recht fleißig fortzusetzen und insofern durch ihr Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft Hamburgs zu zeigen, daß wir gewillt sind, ihnen in ihrem gerechten Kampfe zum Siege zu verhelfen. Denn was wir für die Hamburger Arbeiter thun, thun wir für uns selbst und für die gesammte Arbeiterschaft.
Robert Berger, Große Frankfurterstr. 92.

Briefkasten der Redaktion.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

7 Genossen bei W. 1,80 M., Möbeltischlerei von Merkins 3 M., Möbeltischlerei von Meinhardt 2 M., Bildhauerwerkstatt von Lieders 2,50 M., Ueberschuß vom Wahren Jakob an Briest 1,15 M., Fachverein der Tapezirer, 3. Rate, 150 M., Malerwerkstelle Hoffmann, Krautstr. 40, 8,10 M., Gesammelt in der Xilographischen Anstalt von R. Bong 9 M., Gesammelt in der Xilographischen Anstalt von Hoyer u. Kirmse 9,65 M., Gesammelt auf Liste Nr. 909 auf dem Sommernachtsball des Unterstützungsvereins der Maurer Berlins 14,50 M., Otto Andrick 5,40 M., Druckerei Maurer, Werner u. Ko. 18,20 M., Charlottenburger Töpfer durch Müller 50 M., Gesammelt in der Marmor- und Alabasterwaaren-Fabrik von F. Prieß in Wilhelmsberg 5,65 M. Arbeiter der Filzschuhfabrik W. Ch., Bernauerstraße 88, 6,65 M. Gesammelt auf Liste 527 von G. Westerburg 12,95 M. Leseklub Schiller durch Reckner 10 M. Fichtelein Bogen 12 M. Bautischlerei von Gokisch durch Sch. 11,70 M. Tischlerei Groß-Görschenstr. 18 6,15 M. C. T. Putzerkolonne Hohn, Zionskirchplatz, 25,25 M. Neue Königstraße 89 am Spieltisch 3 M. F. Heller 10 M. Die Möbelpoliere von Peschlow, Köpnickerstr. 184, 2,50 M. Spiegelfabrik von H. Fröhlich, Pallisadenstr. 77, 5 M. Werkstatt J. Stauter, Oranienstr. 184, 3,50 M. Arbeiter der Militär-Effektenfabrik von Loh und Sohn 20 M. Drei Tischlergesellen 1,50 M. Schneiderwerkstatt Unter den Linden 12 15,50 M. Webergesellen der Werkstatt Krebs, Rixdorf, 2 M. Trompeterchor „Goldene Pappe", Rixdorf, 6,60 M. 4 rothe Teufel 2 M. Bäckerei, Hagelsbergerstr. 29, 3 M. Tischlerwerkstatt Richard Dorei, Manteuffelstr. 21, 6 M. Leseklub „Humanität" 5 M. Tischlerwerkstatt von Hoop, Eisenbahnstr. 12, 3,40 M. Tischlerwerkstatt Stoscheck 0,60 M. 3 Pfefferküchler vom Norden 1 M. Von den Rothen, Brunnenstr. 38, 1 M. Eisengießerei A. S. 7,85 M. Ueberschuß der Tellersammlung der Versammlung der Bäckergesellen bei Gratweil 10,80 M. 2 Klaviaturarbeiter 1 M. Von den Tischlern von Lutze, Reichenbergerstr. 107 6,90 M. Schneider 1,50 M. Rauchklub Rosenblätter 1. Rate 11 M. C. Herrat 3 M. Kegelklub Unverdrossen 10 M. Friedrichsbergs 26 M. Lustige Gelbgießer 1,75 M. Ueberschuß der Tellersammlung der Freien Volksbühne von J. T. 77 M. Rauchklub der Zinngießer Berlins 15 M. Tischlerwerkstatt Görlich, Krautstr. 38 6,50 M. Tischlerei von Koppialki 7,50 M. Tischlerei von Jahnke, Charlottenburg, Karlstraße 1 M. Tischlerei von Trautschke, Weberstr. 52 5,40 M.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition, Beuthstr. 8.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

St. Etienne, 30. Juli. Bis jetzt sind im Ganzen 107 Leichname und noch 40 Schwerverwundete aus der Grube herausgeschafft worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Guyot und ein Ordonnanzoffizier des Präsidenten Carnot sind von Paris nach hier abgereist.

8. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. Juli 1890 Vormittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

109 289 362 67 424 [300] 37 96 504 802 29 **1**034 74 [3000] 100 36 681 91 796 854 65 **2**071 97 339 463 76 528 88 644 [300] 700 **3**030 244 378 541 644 87 [3000] 846 51 **4**060 80 510 765 986 **5**135 296 340 421 500 85 960 90 **6**073 81 118 78 88 225 41 89 521 639 46 713 21 26 31 882 98 957 **7**073 [500] 86 [**5000**] 160 66 [3000] 201 95 304 45 477 647 63 68 85 734 **8**279 465 602 879 83 939 [3000] **9**013 308 556 667 731 821

10235 370 86 418 576 650 865 **11**036 240 76 481 [500] 922 46 **12**070 173 229 [3000] 33 321 400 85 634 [500] 811 15 932 34 **13**083 298 303 435 528 614 19 753 87 997 **14**060 93 118 73 330 446 [500] 49 75 519 722 **15**084 119 272 91 4 0 13 78 506 77 677 759 901 9 **16**053 76 142 [300] 45 204 [1500] 375 734 847 931 **17**045 234 329 441 513 31 674 979 **18**112 15 27 49 268 485 604 896 **19**051 93 196 204 55 512 46 80 608 43 708 818 43 56 947 61

20065 155 283 433 513 29 638 990 **21**063 64 283 344 439 41 42 602 731 81 896 940 [3000] 90 **22**355 894 931 [300] 48 **23**028 102 304 43 95 406 75 560 91 641 91 900 24 52 **24**005 100 [1500] 242 383 [300] 439 83 609 716 49 894 **25**091 96 164 251 [1500] 33 335 38 51 433 558 79 642 866 70 983 [3000] **26**089 113 81 371 526 647 81 [300] 759 940 98 **27**002 136 94 487 505 676 705 833 97 948 **28**074 231 370 448 582 627 115 01 90 898 **29**057 [500] 201 58 317 82 457 [1500] 697 [3000] 937

30079 [300] 158 92 94 [3000] 451 770 90 824 914 **31**025 [500] 53 193 299 328 62 401 29 46 717 921 57 59 [300] 86 **32**000 37 346 609 59 735 59 901 21 37 **33**137 62 344 440 [500] 513 60 966 **34**043 46 207 319 27 34 511 775 **35**428 511 52 701 78 [500] 860 86 **36**123 260 90 382 91 566 793 **37**049 105 205 525 70 678 91 812 27 962 [1500] **38**067 182 202 366 440 516 39 782 803 **39**238 52 424 53 85 564 90

40041 49 377 459 758 831 71 936 **41**058 358 425 631 56 64 845 76 78 **42**008 75 85 275 425 588 662 74 748 851 54 [500] 98 [300] 902 **43**302 38 496 502 632 85 96 718 **44**475 91 709 14 39 65 867 935 .6 [3000] **45**012 270 91 346 470 581 677 814 76 917 **46**122 64 273 369 405 [300] 11 13 534 605 702 885 38 54 [300] 68 **47**036 169 378 420 77 513 18 614 73 725 835 57 77 918 35 63 95 **48**014 75 160 242 70 94 309 48 82 492 713 875 93 **49**078 86 102 55 215 308

50214 398 536 99 664 85 702 50 65 [3000] **51**092 464 508 70 12 731 505 89 926 49 97 **52**103 7 [1500] 317 49 467 617 809 40 **53**065 [300] 352 424 96 97 563 686 92 97 731 808 89 959 **54**101 16 47 [3000] 60 422 24 68 815 69 [3000] 910 **55**027 [3000] 68 142 301 [500] 26 475 77 80 594 818 990 **56**079 121 28 42 450 525 24 613 34 61 77 712 21 806 95 901 73 **57**017 401 725 914 26 **58**111 [500] 20 [300] 80 200 43 835 59 553 81 89 849 948 **59**177 213 [1500] 359 89 445 539 608 11 777 835 82 915 56 97

60267 301 617 66 917 64 [1500] **61**066 271 [1500] 327 83 453 65 646 940 62 77 **62**005 75 [1500] 129 485 [3000] 629 78 708 800 39 **63**089 102 201 325 [3000] 47 [500] 459 79 524 64 81 99 734 41 57 879 902 6 **64**275 468 520 54 98 603 71 780 828 56 986 **65**071 150 256 [3000] 76 305 428 [500] 962 88 **66**154 87 98 308 419 88 906 29 62 98 **67**111 12 246 314 15 491 506 11 754 870 [1500] 96 **68**010 [500] 99 110 74 266 333 498 500 27 658 719 27 [3000] 29 853 925 **69**030 34 121 246 339 85 97 732 934 [300] 40

70117 61 82 235 324 25 484 703 34 886 **71**014 18 [300] 123 371 24 439 61 73 [500] 92 566 618 43 [500] 96 865 72 982 [500] **72**006 37 43 109 63 441 727 827 34 908 83 **73**011 182 349 77 743 **74**061 132 [**5000**] 78 356 60 83 764 965 **75**061 124 240 354 401 11 520 708 970 **76**104 36 [3000] 82 227 354 428 97 115 0] 549 99 624 [500] 73 708 850 58 **77**044 169 90 569 89 708 844 55 996 **78**150 82 237 38 [300] 372 499 586 647 **79**117 220 38 66 401 [500] 48 94 606 706 [500] 26 43 858 98 955

80004 15 141 221 364 567 736 51 **81**016 79 96 132 83 225 [1500] 661 [3000] 73 718 74 826 53 904 **82**054 80 89 133 542 726 71 **83**078 179 249 51 72 304 401 79 583 696 725 26 67 803 17 907 74 [300] **84**217 378 92 484 528 59 86 739 837 906 70 **85**058 224 76 315 38 650 71 795 [1500] 809 45 963 **86**015 17 151 284 414 60 515 635 56 715 22 75 893 907 10 **87**227 59 305 417 51 565 75 [300] 600 15 19 60 843 82 **88**065 91 179 288 405 68 [1500] 539 607 12 [500] 37 38 706 815 65 72 85 86 **89**040 46 128 212 314 467 604 846 73 924 [1500]

90048 72 144 86 462 562 88 696 732 74 [300] 818 **91**009 47 118 268 [1500] 97 98 329 416 45 81 515 665 779 813 58 87 907 14 27 **92**022 166 [1500] 215 327 551 739 55 70 884 89 965 **93**021 77 118 68 318 [3000] 19 409 505 [500] 67 69 710 [300] 832 97 951 **94**235 330 [500] 40 [1500] 51 615 54 [3000] 875 911 **95**128 204 [1500] 53 [500] 338 61 535 601 769 920 **96**468 620 21 [3000] 741 895 958 71 [1500] 106 14 [1500] 81 228 417 587 619 867 **98**195 255 329 55 [**10000**] 91 679 776 863 84 993 71 61 **99**059 89 109 266 518 33 720 879 900

100072 [300] 117 20 30 [1500] 232 52 491 609 19 [500] 871 **101**005 307 66 69 518 690 736 66 824 63 957 63 **102**112 [300] 302 15 40 96 405 531 869 [500] 909 **103**157 78 [1500] 243 562 [500] 38 854 78 924 33 **104**344 88 [500] 452 76 514 680 [3000] [300] 33 **105**016 [3000] 121 231 528 44 59 694 [300] 713 **106**04 328 77 436 72 538 71 711 811 12 **107**258 59 355 85 562 621 84 [1500] 810 [1500] 63 977 **108**121 [1500] 82 [300] 459 522 92 810 981 **109**103 57 99 424 39 72 [3000] 507 613 44 736 98 8-6

110085 201 27 393 476 568 648 712 30 [3000] 47 900 6 86 102 50 251 72 312 [1500] 43 402 506 689 [**3000**] 810 **112**016 78 190 99 264 510 87 835 81 **113**001 28 67 137 365 72 479 542 607 54 73 840 935 **114**121 336 425 [500] 867 99 981 [300] 49 365 458 605 37 [500] 40 97 783 857 946 **116**001 44 46 199 243 369 73 769 **117**085 88 173 [500] 243 45 438 514 666 87 95 216 21 76 389 92 99 458 635 [3000] 738 989 **119**082 112 [500] [500] 436 51 522 634 778 811 40

120064 159 414 58 96 536 765 69 76 849 915 78 **121**012 [500] [500] 124 205 14 68 331 462 658 719 21 25 39 56 94 892 945 [500] 69 **122**059 102 215 62 [1500] 76 303 26 426 558 60 90 602 8 37 92 **123**095 314 503 19 88 621 76 719 930 62 **124**237 322 45 90 428 43 547 65 670 91 [500] 803 [1500] 73 909 **125**002 13 877 938 **126**048 192 218 429 589 [3000] 665 758 985 92 147 63 249 300 49 90 413 75 634 55 770 87 908 [3000] 60 **128**275 [300] 400 4 79 618 55 862 72 **129**235 525 774 930 65

130080 84 158 94 349 95 424 602 12 27 777 835 59 **131**285 802 58 957 **132**029 33 [500] 347 48 91 [3000] 451 577 623 [3000] 74 764 **133**015 44 45 139 49 73 247 447 72 887 **134**031 212 58 484 [1500] 525 [300] 657 725 882 908 **135**019 29 75 112 14 424 574 748 940 **136**251 335 519 61 715 861 905 **137**105 43 204 93 313 642 711 23 813 [1500] 942 **138**181 200 70 342 590 873 **139**000 [3000] 76 [1500] 213 81 327 49 805 958 81 94

140037 126 518 36 77 663 83 844 [1500] 992 **141**020 39 138 628 740 73 849 97 **142**212 44 417 98 640 96 716 832 915 16 73 **143**037 105 27 45 417 529 664 722 942 97 [**5000**] **144**214 73 628 52 732 967 **145**025 191 264 306 95 431 575 659 63 748 59 974 91 **146**085 149 312 51 435 536 625 743 819 [500] 40 85 90 **147**017 23 29 37 370 87 501 68 90 634 864 96 **148**090 156 305 439 98 576 710 24 61 89 820 86 907 **149**015 33 127 274 306 40 619 30 831 64 83 90 [1500]

150208 321 404 39 61 **151**039 84 98 112 [300] 68 273 319 765 813 52 [300] **152**076 267 314 425 637 792 **153**049 130 909 19 83 95 **154**022 439 560 98 769 **155**082 121 92 218 38 554 99 634 39 82 [1500] 83 741 838 **156**104 68 241 592 [1500] 77 906 40 **157**017 609 23 710 945 **158**005 57 61 236 88 79 549 600 [3000] 702 800 **159**144 330 537 98 99 753

160001 57 90 [**5000**] 217 480 94 566 626 56 758 [300] 877 91 **161**010 63 74 110 301 552 79 88 609 50 93 975 81 89 93 104 49 56 352 489 91 578 [1500] 88 97 663 701 19 55 829 915 377 451 644 45 917 80 **164**022 212 82 486 532 52 602 880 **165**275 356 420 610 71 763 808 22 901 **166**365 89 430 697 833 60 88 98 908 **167**132 52 57 233 371 438 99 524 623 747 978 **168**140 206 40 72 439 520 84 676 779 [**5000**] 827 953 59 231 85 335 78 406 515 50 705 20

170075 280 395 469 544 608 38 35 81 731 876 **171**216 23 77 55 477 541 701 856 88 911 **172**042 89 157 260 92 373 466 534 71 88 801 4 29 **173**405 13 530 739 **174**013 132 215 27 430 580 767 52 **175**142 205 24 305 407 580 82 [1500] 792 861 85 940 [500] **176**036 108 204 57 [3000] 89 303 469 [1500] 702 46 **177**020 113 87 307 46 73 671 717 41 42 70 807 925 **178**056 111 311 90 446 90 500 4 74 626 50 754 **179**077 127 346 644 882 928

180187 221 80 81 99 381 413 50 78 646 63 68 83 808 [3000] **181**054 172 294 370 419 571 606 23 27 **182**240 618 76 708 803 110 265 376 438 585 692 717 856 914 40 90 97 **184**078 278 358 61 773 807 917 79 98 **185**011 23 27 [300] 80 140 45 56 226 91 311 98 55 513 19 723 64 869 909 87 **186**034 679 145 57 423 547 69 630 770 **187**035 150 284 92 328 31 543 644 728 881 98 **188**054 75 95 140 [300] 233 64 338 589 628 713 820 44 **189**093 95 167 254 94 96 99 [500] 50 520 612 725 89

8. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. Juli 1890, Nachmittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

113 21 61 98 247 319 651 877 908 **1**009 [1500] 33 228 665 83 95 847 58 978 99 **2**063 199 250 316 74 426 600 937 **3**214 75 312 469 569 720 [500] 816 902 35 **4**018 31 154 348 506 25 632 [3000] 88 756 815 951 **5**024 258 305 12 66 400 873 **6**010 138 781 **7**153 263 70 88 312 442 548 74 722 36 877 927 39 **8**003 232 42 68 309 19 63 545 729 [1500] 59 89 800 75 922 **9**079 194 229 303 [1500] 60 468 513 664 94 705 57 820 903

10017 56 63 153 77 376 429 638 [300] 877 915 16 **11**021 52 73 154 83 247 62 490 514 689 809 **12**147 731 804 70 **13**173 207 523 127 92 821 908 [500] **14**008 85 177 95 231 [3000] 62 408 567 614 732 37 [3000] 55 58 62 923 43 **15**009 11 26 94 97 125 [300] 202 484 619 31 33 813 32 88 939 87 **16**035 240 311 34 567 88 615 84 758 851 75 **17**058 90 225 67 355 468 752 867 923 **18**300 517 740 65 [**5000**] 77 824 90 903 **19**246 64 84 473 89 508 [3000] 54 90 735 59 952 55

20054 154 233 70 90 332 76 412 [500] 643 703 915 **21**051 39 82 317 423 94 559 628 41 80 719 79 **22**107 [500] 61 75 90 256 431 58 580 637 760 829 **23**311 494 616 84 710 23 874 902 34 70 **24**053 71 223 357 605 50 57 77 [500] 736 803 948 **25**053 111 70 204 50 95 440 42 583 804 [300] 39 69 **26**092 269 [500] 490 755 829 61 900 **27**109 26 83 424 601 796 803 [500] 82 99 945 **28**037 222 29 311 635 36 47 93 739 801 **29**006 151 87 89 203 24 48 426 549 688 89 703 7 88 843 938

30027 38 160 79 340 416 521 [300] 36 614 95 835 58 94 965 67 [3000] **31**042 81 191 200 388 509 [**40000**] 741 61 847 995 **32**052 216 61 385 [1500] 545 87 610 67 69 788 858 977 **33**054 206 48 329 60 81 410 33 558 645 63 93 96 744 **34**179 [500] 201 52 69 391 702 9 863 **35**245 439 52 622 84 805 24 25 **36**027 82 164 274 319 508 [3000] 684 761 894 **37**145 483 426 631 704 16 19 720 328 **38**100 54 469 521 604 16 19 720 828 **39**166 235 367 459 508 [1500] 645 46 80 740 832 55 79 916

40145 334 42 75 451 [1500] 500 603 11 745 [1500] 92 813 53 938 48 79 **41**011 48 114 242 [3000] 51 423 [500] 682 712 924 63 **42**004 37 [300] 57 219 451 55 77 501 809 10 984 **43**000 171 288 [1500] 306 22 73 [300] 89 513 757 **44**306 50 490 62 506 7 645 936 87 **45**082 124 61 88 [500] 321 [3000] 465 734 922 **46**175 288 293 409 581 791 835 **47**130 253 386 467 584 703 61 927 89 **48**043 64 163 325 460 656 707 810 11 972 **49**060 68 352 400 52 519 59 84 86 602 91 730 37 978 79 82

50061 [3000] 133 550 660 83 755 818 **51**036 116 27 370 429 30 523 787 893 922 27 71 **52**073 311 18 523 727 39 867 [3000] **53**117 315 536 52 634 37 768 75 890 [1500] 972 74 **54**012 93 138 83 546 48 94 607 30 82 93 820 43 45 905 **55**060 148 319 27 500 610 47 825 957 70 98 **56**032 60 168 255 303 10 49 448 68 500 57 751 943 86 92 [300] **57**014 91 116 74 220 304 71 452 616 744 977 [500] **58**001 20 232 55 79 423 621 774 839 73 **59**024 82 87 154 67 425 514 609 723 29 49 808 24 981

60001 52 211 [300] 26 38 [500] 402 511 30 35 [300] 650 857 **61**308 498 605 94 719 990 **62**060 516 25 369 461 504 796 821 79 979 82 **63**001 27 363 86 427 83 623 [1500] 865 **64**019 57 114 293 366 71 442 63 563 [3000] 608 65 717 [1500] 88 838 962 72 **65**043 66 496 719 828 97 905 36 **66**200 63 318 416 548 666 746 53 828 73 933 63 **67**058 205 18 24 507 709 879 915 **68**032 [3000] 85 108 41 393 419 81 84 865 916 45 **69**038 89 342 63 648 56 95 733 62 76 [500] 851 935

70118 85 352 473 749 825 928 **71**080 116 247 318 79 488 574 79 621 29 39 737 45 [3000] 850 975 **72**001 400 53 [500] 564 744 62 70 884 **73**035 260 354 429 75 515 75 675 97 [500] 711 18 30 880 906 41 85 **74**002 41 124 581 85 627 803 14 [3000] 25 77 909 36 **75**083 133 268 410 511 56 673 837 **76**070 98 225 663 868 **77**059 69 97 147 67 265 [300] 357 404 685 705 34 82 [3000] 871 912 49 60 67 77 **78**069 196 267 393 451 79 578 634 705 27 99 900 **79**039 40 45 55 146 263 397 482 734 38 75 811 12 40 47 52 963 84

80008 61 106 216 67 474 501 65 87 88 692 712 25 66 827 68 80 91 97 **81**124 459 72 679 88 733 [500] 38 94 939 **82**005 383 85 400 576 804 **83**127 30 78 81 310 42 413 730 68 951 [3000] 83 **84**032 46 64 148 820 90 415 84 500 75 90 618 824 92 **85**091 311 36 440 54 82 517 66 684 805 70 903 **86**055 [500] 359 641 45 743 66 810 43 75 [300] 977 **87**023 106 15 [500] 56 86 201 73 637 97 701 30 809 957 [500] **88**092 279 80 [500] 383 479 550 640 720 84 288 **89**328 66 73 90 932

90055 214 633 98 700 941 **91**086 129 207 76 431 814 33 944 **92**203 40 42 386 422 61 73 629 641 **93**253 309 91 635 57 58 767 835 **94**075 170 201 39 57 61 327 418 [500] 78 [3000] 508 **95**046 142 [300] 360 88 [300] 514 706 818 957 **96**205 32 473 709 900 75 **97**017 227 75 87 305 [3000] 425 86 603 81 709 57 98 817 [**5000**] 981 **98**078 222 93 408 523 [300] 777 **99**279 309 97 546 698 790 924

100018 36 54 147 281 356 57 77 538 [300] 613 [1500] 809 **101**011 95 126 34 230 31 84 [300] 400 528 603 815 [3000] **102**173 380 672 77 829 36 91 981 **103**001 314 413 736 **104**041 381 425 69 90 722 [300] 830 939 46 49 58 98 **105**065 225 418 514 19 [500] 948 89 92 **106**163 80 268 531 650 725 52 808 48 49 85 904 22 64 **107**093 277 482 85 [500] 544 [3000] 617 747 987 **108**002 123 258 601 49 98 784 816 68 90 [500] **109**355 461 76 91 [1500] 556 90 616 [1500] 703 39 79 850 964

110098 281 340 85 97 490 561 78 706 883 **111**103 30 202 90 425 501 60 753 **112**013 15 211 [500] 361 [500] 495 540 [300] 607 84 96 **113**038 59 80 158 [1500] 86 284 [300] 324 67 453 90 534 55 77 723 41 809 36 98 987 **114**106 276 400 23 594 663 97 **115**021 68 109 80 91 343 411 681 755 803 54 70 98 **116**004 43 49 108 47 218 372 498 787 877 925 **117**078 163 98 415 536 57 875 **118**003 37 [**75000**] 159 406 51 75 515 636 54 68 97 734 62 243 360 477 633 743 915

120116 38 [1500] 47 65 94 676 82 718 25 803 7 **121**271 99 431 510 59 92 674 **122**267 369 420 80 507 650 900 **123**031 170 495 688 713 951 **124**069 73 168 248 70 310 512 76 91 614 56 **125**031 163 67 297 315 82 92 476 565 659 779 802 **126**005 932 184 220 71 332 40 637 70 880 922 **128**030 34 58 147 204 313 59 60 605 63 729 52 76 800 18 59 61 64 950 79 **129**035 151 230 [300] 729 06 888 926 47 [500]

130043 209 76 306 552 683 723 865 95 [1500] 945 **131**001 26 30 230 517 29 675 707 34 52 [1500] 63 833 [3000] 41 913 **132**037 375 82 539 625 79 746 [500] 74 **133**165 256 [500] 495 639 69 **134**064 91 192 319 73 520 639 832 970 **135**068 102 73 352 562 649 759 934 **136**010 154 [500] 357 61 402 98 507 [**3000**] 615 803 908 **137**153 267 407 603 85 96 753 890 906 46 **138**109 460 63 504 84 646 54 715 82 84 806 935 **139**061 187 276 80 417 635 29

140029 57 163 [3000] 232 338 [**30000**] 478 [500] 83 621 64 805 903 64 **141**254 382 418 89 722 902 66 **142**001 8 33 [500] 145 333 38 487 515 76 82 603 710 99 822 45 50 92 994 **143**335 57 437 518 689 778 848 91 940 **144**025 40 145 202 99 312 98 522 29 633 68 **145**017 231 569 721 63 886 [500] 925 **146**048 174 94 221 78 305 23 488 514 643 827 911 63 **147**158 341 408 603 90 917 37 **148**063 528 88 685 702 826 **149**010 101 25 28 55 320 76 061 81 [1500] 713 52 816 [300]

150030 51 143 73 92 [300] 253 57 68 327 29 59 486 633 90 710 890 930 42 **151**078 233 306 [300] 29 55 60 79 523 70 622 24 60 938 **152**114 252 [1500] 334 570 726 44 856 942 66 **153**056 139 [500] 76 292 487 514 57 686 794 883 952 79 **154**275 224 75 546 370 402 50 87 702 37 896 **156**433 75 538 648 52 94 986 **157**030 140 263 302 70 83 91 472 826 36 914 **158**257 402 63 573 643 67 **159**475 570 608 89 738 905

160019 36 242 92 553 77 [1500] 602 40 824 49 912 31 83 111 282 498 639 759 60 803 19 26 946 **162**089 [1500] 107 13 411 52 503 748 843 76 980 **163**129 226 423 52 91 583 678 710 20 35 841 43 [500] **164**003 12 130 66 [300] 328 33 545 46 68 981 27 214 446 97 563 826 37 71 974 **166**052 86 [500] 172 226 349 583 802 3 36 73 **167**119 218 372 542 647 903 **168**016 [3000] 38 251 336 86 462 80 649 83 93 95 717 30 913 **169**006 [500] 116 95 411 88 830 69 928 32

170057 130 53 [1500] 76 361 511 676 824 [300] **171**088 33 40 93 373 412 17 52 587 713 27 33 837 [500] 51 94 906 [300] 86 230 635 733 [1500] **173**027 34 42 106 33 212 92 817 915 63 99 [**5000**] **174**099 122 33 68 216 311 [500] 702 933 **175**154 80 88 278 [300] 309 578 616 64 78 **176**097 188 539 95 619 47 54 93 805 40 49 908 **177**080 220 53 72 505 99 881 **178**138 325 486 [3000] 594 **179**230 74 494 638 749 854 [3000] 907 21 23 74 81

180154 487 587 761 895 904 24 88 **181**038 57 108 375 76 93 440 516 647 58 982 **182**052 55 09 [500] 40 [1500] 23 672 760 90 887 **183**001 12 111 44 87 [300] 521 622 51 705 871 **184**018 127 347 463 583 **185**374 407 66 877 89 953 64 **186**005 36 415 82 **187**022 74 159 202 321 66 667 763 873 **188**241 310 [1500] 752 **189**140 55 97 359 461 [300] 83 551 603 820 82 902 14 24 98

Verantwortlicher Redakteur: Curt Baake in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.